

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfau & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Katochstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: G. Münzstr. 8. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 981.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. Bestellgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anfertigungsgebühr: die sechsgehaltene Zeitschrift 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamt Seite 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 930

Nr. 130.

Magdeburg, Freitag den 8. Juni 1906.

17. Jahrgang.

## Trustgeschichten.

II.

Unser New-Yorker Korrespondent schreibt uns:

Unter den zahlreichen kapitalistischen Raubgefilen, die in den Vereinigten Staaten das Volk plündern und in offener Verhöhnung der Gesetze eine gewaltige Beute nach Hause schleppen, sind die Deltrustmagnaten die frechsten und erfolgreichsten. Die Standard Oil Company, die fast den gesamten Petroleumhandel der Vereinigten Staaten kontrolliert und auch auf das Petroleumgeschäft des Weltmarktes einen entscheidenden Einfluß ausübt, ist nichts anderes als eine wohlorganisierte Räuberbande, deren Haupt, der Milliardär John D. Rockefeller, einer der gewinnlosesten Ausbeuter unsrer Tage ist. Die amerikanischen Behörden, sowohl diejenigen des Bundes als auch die einer Reihe von Einzelstaaten haben verschiedentlich versucht, dem mächtigen Petroleumkonglomerat Heilzukunft zu tun, wenn irgend möglich, das Handwerk zu legen. Bisher aber ist noch jedes derartige Beginnen an der frechen Stirn der Millionendiebe und ihrer scheinbar unerschütterlichen Machtstellung gescheitert.

Erst gegen Ende des vorigen Jahres hat die Regierung des Staates Missouri einen sehr energischen Vorstoß gegen den Deltrust unternommen. Auf Anordnung des Generalanwalts (Oberstaatsanwalts) dieses Staates, Herbert S. Hadley, wurde gegen die Standard Oil Company eine Untersuchung eingeleitet, durch die festgestellt werden sollte, ob die gegen die genannte Gesellschaft erhobenen Anschuldigungen auf Wahrheit beruhten. Es war längst ein öffentliches Geheimnis, daß alle jene Praktiken, die der Standard Oil Company seitens der Staatsanwaltschaft von Missouri vorgeworfen wurden, seit Jahrzehnten bereits von ihr betrieben worden waren. Aber: um gegen sie vorgehen zu können, bedurfte die Staatsregierung vollgültiger, auf Zeugenaussagen beruhender Beweise. Um diese zu erlangen, hatte der Gouverneur Jock von Missouri den Anwalt Frederick S. Sanborn zum Spezialkommissar in dieser Angelegenheit und Leiter der Untersuchung ernannt.

Die Beschuldigungen, die gegen die Standard Oil Company erhoben wurden, gipfelten in der Behauptung, daß die genannte Gesellschaft sich in offener Verletzung des Antitrustgesetzes von Missouri mit verschiedenen ihr auf dem Wege der Trustbildung angegliederten Korporationen, die im Staate Missouri der Produktion und dem Vertrieß von Petroleum oblagen, verbündet habe, um durch Verdrängung aller unabhängigen Händler des Staates aus dem Geschäft jegliche Konkurrenz zu ersticken und die Preise für Petroleum nach Belieben festzusetzen. Wurden diese Vorwürfe, wie anzunehmen war, erwiesen, so war die Handhabe zu einer öffentlichen Anklage gegeben. Als Bestrafung war in dem Antitrustgesetz der Ausschluß der zwiiderhandelnden Unternehmer aus dem Geschäft in Missouri vorgesehen.

Die mit Umsicht und Energie eingeleitete Untersuchung stieß bereits in ihren Anfängen auf große Schwierigkeiten. Die beiden Hauptleiter der Standard Oil Company, die Brüder John D. Rockefeller und William G. Rockefeller waren, als ihnen die Vorladung zugestellt werden sollte, unauffindbar. William G. war, als die Einleitung der Untersuchung bekannt geworden war, seiner „angegriffenen Gesundheit“ wegen nach der Riviera gereist. John D. dagegen war seit dem 16. Dezember 1905 plötzlich spurlos verschwunden. Die gelbe Presse Amerikas stellte die gewagtesten Vermutungen auf. Einmal hieß es sogar, der Milliardär habe sich eine prächtige Yacht gechartert und gedenke so lange auf dem Meere zu kreuzen, bis die Untersuchung beendet sei. Dann wieder wurde gesagt, er befände sich auf dem Wege nach Rio de Janeiro. Jedenfalls wurde John D. Rockefeller's Aufenthalt erst drei Monate nach seinem Verschwinden entdeckt, als sich die Untersuchung bereits ihrem Ende näherte. Der Milliardär hatte die ganze Zeit hindurch auf seinem prächtigen Landsitz in der Nähe von Lakewood im Staate New-Jersey gelebt. Eine dichte Kette von Spezialpolizisten, die in seinem Dienste standen, hatte Tag und Nacht das Grundstück bewacht und das Geheimnis des dortigen Aufenthalts ihres Gebietes wohl zu hüten verstanden. Generalanwalt Hadley verzichtete schließlich volens volens auf die Vernehmung des wichtigsten seiner Zeugen, da er sah, daß er dem obstinaten Milliardär einfach nicht beikommen konnte.

Die Verhöre waren unterdessen Anfang Januar 1906 in New-York, wo sich das Zentralbureau der Standard Oil Company befindet, begonnen worden. Sanborn und Hadley waren eigens nach New-York gekommen, um die Untersuchung zu leiten. Gleich zu deren Beginn zeigte sich, daß außer den Brüdern Rockefeller noch eine ganze Reihe der wichtigsten Zeugen, die man geladen hatte, einfach nicht

erschienen war. Sie blieben auch während des ganzen Prozesses verschwunden. Das Verhalten der Deltrustmagnaten, die der Vorladung Folge geleistet hatte, ließ von vornherein erkennen, daß die einflussreiche Korporation nicht gesonnen war, sich zu tief in die Karten blicken zu lassen. Die Anwälte des Trusts wandten die übliche Verschleppungstaktik an, durch die derartige Prozesse in den Vereinigten Staaten jahrelang hingezogen werden, um schließlich im Sande zu verlaufen. Zwei Stunden lang wurde über die Frage debattiert, ob die Aussagen niedergeschrieben oder stenographiert werden sollten. Die Zeugen verteidigten auf Anraten der Anwälte die Beantwortung der meisten Fragen, die an sie gestellt wurden. So zogen sich die Vernehmungen unendlich in die Länge und ergaben nur wenig Tatsächliches. Am frechsten benahm sich Henry S. Rogers, der Vizepräsident der Standard Oil Company, und als solcher die rechte Hand des Deltrustmagnaten. Er verlangte für sich ein privates Verhör, da er an Asthma leide und in einem mit Menschen angefüllten Zimmer nicht bleiben könne. Diesem Wunsche wurde denn aber doch nicht stattgegeben.

Immer unerschämter wurde das Benehmen des Deltrustmagnaten Rogers, je weiter die Untersuchung vorschritt. Durch herausfordernde Blicke, höhnisches Lachen und spöttische Bemerkungen zeigte er deutlich, daß er die Machtstellung seiner Gesellschaft für unerschütterlich hielt. Am Morgen des vierten Verhandlungstages (9. Januar 1906) betrat er den Sitzungssaal mit der Frage: „Wann fängt die Komödie hier an?“ Als er dann um 10 1/2 Uhr den Zeugenstand betrat, fixierte er den Generalanwalt Hadley in herausfordernder Weise, als ob er sagen wollte: Was könnt ihr gegen die weltbeherrschende Macht des Kapitals ausrichten?

„Seit wie lange stehen Sie mit der Standard Oil Company in Verbindung?“ fragte Hadley. — „Ich kann mich nicht erinnern,“ antwortete Rogers. — „Vielleicht seit der Begründung des Kartells?“ fragte der Generalanwalt weiter. — „Das glaube ich nicht,“ entgegnete der Deltrustmagnat mit höhnischem Lächeln, „im übrigen halte ich solche Fragen für unnötig.“

Diese Unverschämtheit zog ihm eine ernsthafte Rüge zu. Deshalb beschränkte er sich darauf, alle weiteren Fragen mit den stereotypen Worten „Verweigere die Antwort“ und einem spöttischen Grinsen zu beantworten. Als er den Zeugenstand verließ, schnitt er dem Generalanwalt ein spöttisches Gesicht und sagte hohnvoll: „Good bye, General!“

Die gesamten anderen Direktoren der Standard Oil Company, Rockefellers Nefte William, E. L. Bedford, John D. Archbold, Wade Hampton, James M. Moffat und Frank L. Parfitt folgten Rogers' Beispiel und betrugten sich in so ungehöriger Weise, daß sich das ganze Verhör tatsächlich zu einer Komödie gestaltete, wie sie sich wohl noch niemals in einer gerichtlichen Untersuchung abgepielt hat. So deutlich wie in diesem Prozeß ist noch niemals zutage getreten, daß das Großkapital sich über Recht und Gesetz vollkommen erheben fühlt und eine Ausnahmestellung im modernen Rechtsstaat beansprucht, gerade so wie eine solche den regierenden Fürsten und den Mitgliedern ihrer Familien auf Grund einer Rechts tradition, die man heute selbst in bürgerlichen Kreisen vielfach für antiquiert hält, eingeräumt wird. An die Seite der Gabsburger und Romanows ist die Deltrustmagnat Rockefeller getreten. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 7. Juni 1906.

### Korruptionalliberales.

Was ein rechter Landsknecht ist, dient nicht um Gotteslohn allein. Auch die parlamentarischen Truppen des Obersten v. Deimling haben darauf gerechnet, daß nach dem Sieg das Beutemachen kommen werde. Denn daß in dem neuen Reichskolonialamt einige bequeme Plätze für besonders eifrige nationalliberale Kolonialfreunde offengehalten werden sollten, war längst ein offenes Geheimnis.

Neu ist dagegen, was ein Zentrumsabgeordneter in einer Zuschrift an die „Germania“ behauptet, daß die Deimlinge selbst noch die Vertreibung ihrer Niederlage zu ihrem Vorteil auszunutzen versuchten. Der ungenannte Abgeordnete teilt mit, daß der Plan des Zentrums, an Stelle des abgelehnten Kolonialamts ein Unterstaatssekretariat einzurichten, nirgends lebhafteren Widerstand gefunden habe wie beim nationalliberalen Abgeordneten Semler. Die Stimmhaltung der Nationalliberalen und Konservativen bei der entscheidenden Sitzung am Montag sei vollkommen unerwartet gekommen. Der Gewährungsmann der „Germania“ fährt dann wörtlich fort:

Dieser rasche Szenenwechsel ist das Werk eines ganz genialen nationalliberalen Abgeordneten, der rechnete, daß der Erb-

prinz mit dem Direktorposten nicht zufrieden sei, zurücktreten werde, und daß wir dann schwer tun würden, einen neuen Mann zu finden, es sei denn einer unserer nationalliberalen Abgeordneten selbst, der sich bereits als Deputierter für die Rechtsabteilung im Reichskolonialamt gefühlt hatte.

Der geniale Plan bestand also darin, dem Erbprinzen in die Suppe zu spucken, auf die man selber Appetit hat. Nach einigen andern Artigkeiten — unter anderem wird dem Abg. Wasser mann vorgehalten, er habe sich kürzlich in seinem eignen Wahlkreis sagen lassen müssen, daß er der größte Reaktionär im ganzen Reichstag sei — kommt der Gewährsmann der „Germania“ auch auf die berühmte „Entschädigung“ der südwestafrikanischen Farmer zu sprechen, über die er folgende Bemerkung macht:

Man weiß . . . wer am Lautesten nach Entschädigung ruft! Es sind Großfarmer (z. B. der Sohn eines früheren nationalliberalen Abgeordneten, der 410 110 Mark Schaden anmeldete), Schnapsverleiher in Hamburg, Händler, die sehr hohe Forderungen anmeldeten.

Man versteht am Ende, warum die Aktien in Südwestafrika blieben, und warum man vom Reichstag verlangte, er solle ohne alle näheren, ins einzelne gehenden Unterlagen glatt die zehn Millionen auf den Tisch legen!

Nicht minder interessant ist die Angabe des Zentrumsabgeordneten, seine Fraktion habe die Regierung schon einige Tage vor der entscheidenden Abstimmung wissen lassen, „daß nach ihrer Ansicht sich keine Mehrheit für das Reichskolonialamt ergeben werde, wenn nicht die Freunde desselben vollständig auf dem Platze seien“. Das Zentrum handelt also nach dem Grundsatz „Galtet mich, sonst geschieht ein Unglück“. Es stimmte gegen das Kolonialamt, tat aber doch sein Möglichstes, um die Reste zusammenzutrommeln, die für das Kolonialamt waren. Dann hatte die Regierung, was sie wollte, nämlich das neue Reichsamt, und das Zentrum hatte auch, was es wollte, nämlich die vollstimmliche Pose einer in Ehren unterlegenen heldenhaften Opposition.

So entwickelte sich das parlamentarische Drama immer mehr zu einer Posse voll toller Verwicklungen. Das Zentrum wollte besiegt sein, aber die Deimlingtruppe wollte garnicht liegen, sondern desertierte in hellen Haufen. Die Hälfte der konservativen Abgeordneten fehlten. Diese Zahlenflucht führt der Ausplauderer der „Germania“ auf folgenden Umstand zurück:

„Der Erbprinz hat kein Rückgrat,“ meinte ein sehr bekannter konservativer Führer. Dieses Urteil beruht darauf, daß der Erbprinz Hohenlohe dem Reichstag tunlichst viel entgegenkam, was wir stets anerkannten. Sein Verhalten in der Puttkamer-Affäre hat ihm auf der rechten Seite keine Sympathie eingetragen; ein Hohenlohe, sagte man sich, ist imstande, in den Kolonialdienst nicht mehr die bei uns betrachteten Leutnants und Majoritäten aufzunehmen. Zudem ist er ein Süddeutscher, also wozu sich für ihn erschauern?

Das alles ist sehr lehrreich und amüsant; aber wundern würden wir uns nicht, wenn das Zentrum von den angegriffenen Parteien die Antwort erhielte, daß es ja selber im Glashaus sitze. Auch Zentrumsabgeordnete und ihre Söhne machen mitunter erstaunliche Karriere — man braucht nur an die Abvancementsverhältnisse der Familie Spahn zu erinnern — und was die betrachteten Leutnants betrifft, die nach den Kolonien geschickt werden, so ist ihr Musterbild, ein sehr berühmter Kolonialprinz, Nefte eines Zentrumsabgeordneten und Kolonialreferenten, dessen Name mit A anfängt und mit g aufhört.

Aus alledem geht hervor, daß wir in Deutschland zwar keinen richtigen Parlamentarismus besitzen, wohl aber eine ganz beträchtlich ausgewachsene parlamentarische Korruption.

### Wiener Volksjubil.

Wilhelm II. ist am Mittwoch in Wien zum Besuch des alten Franz Joseph eingetroffen, der seine liebe Not hat, die Krone auf seinem Greisenhaupte festzuhalten. Die liberalen Blätter aus Byzanz machen aus der ganz gleichgültigen Reise natürlich ein hochbedeutungsvolles politisches Ereignis. Und sie erfinden frei aus dem Handgelenk, daß das Wiener Volk ob des Besuchs rein aus dem Häuschen gerate.

Als Beleg dafür sei das „Berliner Tageblatt“ angeführt, das sich einen ausführlichen Bericht beschaffen läßt. Ihm sind wortgetreu folgende Stellen entnommen:

Abgeschlossen — Bahnhof leer — alle Zugänge geschlossen — viel Polizei — wenige Minuten — ganze Sirede unterbrochen mit Polizeiposten besetzt — jede Annäherung des Publikums verboten — starkes Polizeiaufgebot — Polizeiagenten in Zivil — Reizinger-Cassen ganz abgeheert



Polizei befehlt — Militär doppelt Spalier — hinter ihm auf beiden Seiten Polizeispalier — Noch nie so weitgehende Maßregeln. Das Publikum begrüßte den Kaiser bei der Einfahrt in Schönbrunn mit stürmischen Hochrufen.

Man bemerkt: von „Publikum“ ist in dem ganzen Bericht keine Rede. Und in andern Zeitungen wird erzählt, daß alle Gegenden, die Wilhelm 2. auf seiner Fahrt berührte, „menschenleer“ und „wie ausgestorben“ waren. Wohl, nachdem nur von Polizisten, Soldaten, Soldaten, Polizisten und nochmals Polizisten die Rede war — taucht das obligate „Publikum“ auf, das die obligaten „stürmischen Hochrufe“ ausbringt.

Und da sagt man noch, daß es heutzutage keine Wunder mehr gibt! —

### Michael Davitt.

Mit Michael Davitt, der kurz vor den Feiertagen in Dublin gestorben, ist einer jener alten irischen Nationalisten heimgegangen, die unerschrocken bis zum letzten Ende in bitterem Kampfe mit England gekämpft.

Der Verstorbenen hat ein außerordentlich bewegtes Leben hinter sich. Er wurde am 25. März 1846 in einem kleinen Orte der Grafschaft Mayo geboren. Sein Vater war ein kleiner Farmer, der um jene Zeit mit tausend andern Leidensgefährten mit seiner Familie auf die Straße geschickt wurde, weil er nicht insstande war, die Pacht für sein Viehstium zu zahlen. Die Familie, bestehend aus sechs Köpfen, durchwanderte lange Zeit heimlos die Insel von Tür zu Tür England und Schottland und ließ sich schließlich in der kleinen Stadt Garlington nieder. Michael wurde schon als Kind in die Fabrik gehen, um einige Groschen zu verdienen. Als er etwa 11 Jahre alt war, kam er mit dem rechten Arm in eine Maschine, so daß dieser amputiert werden mußte. Später trat er in das Geschäft eines kleinen Druckers ein und dieser gab ihm das Zeugnis, daß er mit dem linken Arm mehr leisten, als andre Menschen mit zweien.

Schon als junger Mann wurde Davitt ein eifriges Mitglied der Nationalisten und später schloß er sich den Fenians an. Im Jahre 1870 wurde er wegen Hochverrats zu 15 Jahren Kerker verurteilt, von denen er 7 1/2 Jahre auch abgeessen hat. Seine traurige Jugend, sein tragisches Geschick und seine Selbstlosigkeit hatten ihm dem irischen Volke so teuer gemacht, daß seine Befreiung aus dem Gefängnis die Veranlassung zu begeisterten Demonstrationen wurde. In seiner Heimat, der Grafschaft Mayo, leuchteten von allen Hügeln Freudenfeuer herab. Davitt unternahm nun Vortragsreisen durch England, Schottland und Amerika. Bei seiner Rückkehr im Jahre 1879 wurde er mit Parnell bekannt und es wurde nun die irische Landliga gegründet. Im Jahre 1881 wurde Davitt nochmals 15 Monate eingekerkert. Während seiner Gefangenschaft wurde er ins Parlament gewählt, die Wahl wurde aber als ungültig erklärt. Später ist er Abgeordneter für Cork gewesen.

Davitt hat in seinem späteren Leben viele große Reisen gemacht, viel geschrieben und viel gelitten. Die unerschütterliche politische Ehrlichkeit, seine Selbstlosigkeit und sein warmes Empfinden für die Leiden seiner Nation werden ihm ein dauerndes Andenken bei den Iren sichern, aber auch seine englischen Gegner werden nur mit Achtung seiner gedenken.

### Vor einem Jahre.

Seit vor einem Jahre sah das norwegische Storting den Beschluß, der die Auflösung der skandinavischen Union und die Begründung des selbständigen Norwegens zur Folge hatte. Am 7. Juni 1905 erklärte das Storting die skandinavische Union für aufgelöst, da König Oscar aufgehört habe, „als norwegischer König zu fungieren“.

Den willkommenen Anlaß dazu bot der Umstand, daß das Ministerium Michelsen, nachdem die Konsultationsverhandlungen in die Brüche gegangen waren, seine Entlassung einreichte, worauf der König erklärte, daß er sich auferstünde, dem Lande eine neue Regierung zu geben. Drei Tage später machte zwar Oscar den Versuch, seine Rechte geltend zu machen, indem er in einem an den Stortingpräsidenten Berner gerichteten Schreiben das Verfahren des Stortings als revolutionär bezeichnete und betonte, daß es Sache Schwedens und des Unionkönigs sei, zu entscheiden, ob die Union aufgelöst werden solle. Aber das Storting erwiderte ihm, das Geschehene sei nicht mehr zu ändern.

Schweden fügte sich denn auch ins Unvermeidliche und forderte nur überflüssigerweise eine Volksabstimmung, deren Ausfall — 368 204 Stimmen für und nur 184 gegen die Auflösung — zeigte, mit welchen Vergnügen die Norweger die Verbindung mit den Schweden lösten. Dann kam die in Karlstad geschlossene Übereinkunft, deren wesentlichste Bestimmungen in Zersetzung einer neutralen Zone und Schließung der Grenzstellungen bestanden. Den Beschluß der Aktion machte nach nachmaliger Volksabstimmung die Wahl des dänischen Prinzen Karl zum König Oskars von Norwegen. Er führt seitdem den Titel, aber auch nicht mehr, denn er hat nichts zu sagen.

So still und ruhig verlief eine „Revolution“, wenn das Volk einzig ist. Die äußere Befreiung hat Norwegen erzwungen. Nun gilt es, an der inneren Demokratisierung zu arbeiten. Die im Herbst bevorstehenden Stortingswahlen werden zeigen, wie auf diesem Wege die Ziele abgeleitet werden sollen.

## Die russische Revolution.

### Die Agrardebatten.

Über die am Mittwoch abgehaltene Dumasitzung gibt das russische Bureau folgenden zusammenfassenden Bericht:

In der heute mittags abgehaltene Sitzung wurden die Debatten über die Agrarfrage mitgeteilt. Die Verhandlungen über die Agrarfrage sind die wichtigste Angelegenheit der Duma. Die Agrarfrage ist die wichtigste Angelegenheit der Duma. Die Agrarfrage ist die wichtigste Angelegenheit der Duma. Die Agrarfrage ist die wichtigste Angelegenheit der Duma.

Die Agrarfrage ist die wichtigste Angelegenheit der Duma. Die Agrarfrage ist die wichtigste Angelegenheit der Duma. Die Agrarfrage ist die wichtigste Angelegenheit der Duma. Die Agrarfrage ist die wichtigste Angelegenheit der Duma.

Die Agrarfrage ist die wichtigste Angelegenheit der Duma. Die Agrarfrage ist die wichtigste Angelegenheit der Duma. Die Agrarfrage ist die wichtigste Angelegenheit der Duma. Die Agrarfrage ist die wichtigste Angelegenheit der Duma.

werden soll, die der Gouverneur Stolypin begangen habe, und aufgeföhrt werden soll, gegen den Gouverneur Stolypin eine Untersuchung zu eröffnen. Graf Heyden beantragt, der Interpellation eine ernsthafte Form zu geben, denn die beiden Stolypin seien ein und dieselbe Person. Der Interpellationsantrag wird an die Kommission verwiesen.

Hierauf beantragen 15 Deputierte, während der Agrardebatten die Sitzung bis Mitternacht auszudehnen. Die Beschlussfassung über diesen Antrag wird bis zur nächsten auf Freitag festgesetzten Sitzung vertagt. Daraus wird die Sitzung geschlossen.

Die Gründe, die für die standalöse Kürzung der Berichte entscheidend sind, haben wir an dieser Stelle schon dargelegt. Die Korrespondenten der bürgerlichen Nachrichten-Presse haben Anweisung erhalten, über die Agrardebatten überhaupt nicht zu berichten. Die Ausgaben für derartige Telegramme lohnen sich nicht. Wenn aber ein russischer Großfürst Leibweh kriegt oder eine Großfürstin über Kopfschmerzen klagt, so spielen die Kosten keine Rolle. Da für interessieren sich die bürgerlichen Leser.

### Letzte Nachrichten.

\* Petersburg, 7. Juni. Das zarische Kabinett hat dem Präsidenten der Reichsduma privatim mitgeteilt, daß die Anregung der Duma wegen Aufhebung der Todesstrafe im Kabinett gepörrt wird, und daß das Ministerium in der für die Beantwortung der Interpellation geistlich bestimmten Frist von 4 Wochen sich darüber in der Duma äußern wird.

\* Petersburg, 7. Juni. In den letzten Wochen blieben kaum ein Governement von Agrarunruhen verschont, die besonders in den Governements Saratow, Woroneisch und Grodnogewen bedrohlichen Charakter annehmen. Aus verschiedenen Orten gehen Meldungen darüber ein, daß die Bauern den Besitz gelöst haben, das Land der Gutsherrn aufzuteilen, in die Reichsduma die Regierung der Agrarfrage nicht durchzuführen vernagt.

\* Petersburg, 7. Juni. Zwei politische Riesenprojekte stehen bevor. Die Staatsanwaltschaft hat beschlossen, alle georgonenen Verichtsverfahren gegen die Sozialrevolutionäre und die Demokraten in zwei Massenprozesse zusammenzufügen. Die Zahl der Angeklagten wird sich in jedem der beiden Prozesse auf Hunderte belaufen.

Hd. Petersburg, 7. Juni. In Tselowa hat das Kaschlagische Reiter-Regiment gemutert. Nach der Regierung zugegangenen Meldungen herrscht in 212 Distrikten große Hungersnot, namentlich in den Bezirken von Tschirsk, Tschirsk und um den Dailisee.

Hd. Paris, 7. Juni. Der hiesige Gemeinderat sandte an die Duma ein Sympathie-Telegramm, worin dieser den Wunsch ausdrückt, die Duma möge das von ihr unternommene politische und soziale Werk erfolgreich zu Ende führen.

## Aus der Parteibewegung.

Zur Düsseldorf „Reinheits“-Affäre. Bekanntlich wurde bei dem letzten Freiprozess gegen unser Düsseldorf-Parteiorgan der Arbeiter Baum wegen Verdachts des Reinheits verhaftet. Bis jetzt haben sich unsere Düsseldorf-Gesellen vergeblich bemüht, die Freilassung des B. zu erwirken. Dem B. wird von seinem Arbeitgeber das heile Zeugnis ausgesprochen, auch hat sich eine Anzahl Zeugen freiwillig angeboten, um zu bezeugen, daß B. die Wahrheit unter Eid ausgesagt hat; trotzdem wird der Mann festgehalten. Die Düsseldorf-Parteileitung hat sofort einen Anruf erlassen, in welchem zur Ansammlung eines Fonds zur Unterstützung der Opfer des neuesten Prozesses aufgefordert wird. Es soll nicht allein dem Inhaftierten zu seinem Rechte verholfen werden, sondern auch die Angehörigen vor materieller Not bewahrt bleiben. Gleichzeitig haben die Düsseldorf-Gesellen die Absicht, einen dauernden Fonds zu gründen, weil bei der jetzigen Nervosität der Partei und Polizei in Düsseldorf es nicht bei den bisherigen Opfern bleiben würde.

Sozialdemokratie und Reinheit. Zur Zeit der Verbreitung der Wahrscheinlichkeitslehre erhielt der sozialdemokratische Zentralrat in der Rheinischen Industrie- und Handelsgesellschaft ein Mandat wegen Flugblattverbreitung auf öffentlicher Straße. Er wurde vom Gericht freigesprochen, weil der von der Polizei bezichtigte Junge Arbeiter hoch unter seinem Eid nicht sagen konnte, daß er den Flugblattverbreiter, der die Verbreitung ermöglichte, gekannt habe, in der Dunkelheit bestimmt erkannt habe. Als es unglücklich bekannt geworden war, daß der Arbeiter hoch den Sozialdemokraten wegen des Flugblattverbreitens, überdies noch zu Unrecht, demüßigt haben sollte, stellte ein Freund namens Rigen den hoch zur Rede, und er jagte zu ihm: „Wenn das so ist, dann sind wir keine Freunde mehr.“ Zeugen erklären, Rigen habe zu hoch gesagt: „Je nachdem, wie das herauskommt, sind wir keine Freunde mehr.“ Der Direktor Polizeikommissar erzählt von dieser Begebenheit, und er brachte so viel „Material“ zusammen, daß die Staatsanwaltschaft in Aachen glaubte, eine Anklage gegen Rigen wegen Verletzung zum Reinheit darauf ausheben zu dürfen, und Rigen wurde verhaftet. In der Verhandlung vor dem Landgericht in Aachen erklärte hoch als Zeuge, von Rigen nicht bekennt zu werden zu sein; wenn seine Anklage damals nicht bestimmt gewesen wäre, so kommt das daher, daß er den Flugblattverbreiter in der Dunkelheit nicht deutlich genug erkannt habe. Als Rigen ihn zu Rede gesetzt habe, habe er zu diesem gesagt: „Wenn ich dich kenne, sage ich dir die Wahrheit.“ Rigen habe erwidert: „Das ist die Wahrheit.“ Diese Aussage wurde von zwei Zeugen bestätigt. Der Staatsanwalt oder Beamte, demnach gegen Rigen ein Haftbefehl ausgestellt und fünf Jahre Ehrverlust. Das Gericht hat allerdings geneigt, sich auf den Boden der Tatsachen zu stellen, wie die Verhältnisse sich ergeben hätten. Es erklärte auf Vernehmung unter sofortiger Seitenanweisung und Aufhebung der Haft auf die Staatskasse.

In der Urteilsbegründung aber erging sich der Strafammerpräsident in die schwersten Verdächtigungen gegen die sozialdemokratische Partei. Er führte aus: Es ist dem Gericht bekannt, daß die Partei des Angeklagten, der sich selbst als Sozialdemokrat bezeichnet, die Partei des Terrorismus sei und auch vor der Beeinflussung von Jungen nicht zurückstehe. Es ist in hohem Grade wahrscheinlich, daß auch hier diese Vorwürfe dargelegt habe; der hoch hat sich dem Urteil genügt, als habe er unter irgend einem Titel, und er habe auch hier mit der Sprache nicht recht verfahren.

Unabhängige Zeugen der Verhandlung haben im Gegenteil den Eindruck gewonnen, daß hoch sehr gewissenhaft in seiner Aussage war und nicht mehr behauptet als er der Wahrheit gemäß sagen konnte. Von dem Vorurteil kann man daselbst selber nicht erklären; denn wie darf er behaupten, daß dem Gericht bekannt ist, daß die Sozialdemokratie die Partei des Terrorismus sei und Jungen beeinflusse? Aber Richter und Staatsanwaltschaft behaupten ja nicht zu behaupten: sie reden unter dem Schutze des Geheimnisses und Lügen, wenn der Angeklagte sich wehrt, diesen schamlos ins Gesicht zu schlagen.

Mit 200 Mark hat die Partei politische Polizei wieder einmal einige Fortschritte erzielt. Sie vor einiger Zeit mitgeteilt wurde, hat der Sozialdemokrat Gieseler zusammen einen Gewinns von 200 Mark für Sozialdemokraten erlangt und auch bezahlt, als der Gewinn des Schines besser das Angebot abgelehnt. Ein paar Tage darauf fand der Sozialdemokrat seinen Fall im „Vor-

wärts“ in allen Einzelheiten beschrieben, wobei die politische Kollage gleichzeitig aufgeföhrt wurde, die 200 Mark abzuholen. Da sie dieses unterließ, hat der Parteiführer nun das Geld in Empfang genommen.

## Soziales.

### Eine Arbeitervergewaltigung.

Auf der kaiserlichen Kanalwerft am Saatee bei Rendsburg prangt seit Donnerstag folgende diktatorische Verfügung:

Den Werftarbeitern untersagen ich, Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes zu sein. Bis zum 6. Juni d. J. hat jeder Arbeiter dem Werftarbeiter zu melden, ob er dem Verbands angehört.

Wer am genannten Tage noch Mitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes ist, scheidet mit Ablauf des 20. Juni aus seiner Beschäftigung auf der Werft entlassen.

Saatsee, den 31. Mai 1906.

Der Maschinenbauinspektor.  
Wankwitz, Bauat.

Dieser übermütige Erlaß hat sogar die Lammesgebäude des „Berliner Tageblatts“ zum Reizen gebracht. Es schreibt:

Der Ton dieser Verfügung erinnert in bedenklichem Maße an die Klasse der russischen Behörden. Aber ein deutscher Beamter... sollte wissen, daß derartige Verbote mit unsern bestehenden Gesetzen in einem gerade unversöhnlichen Gegensatz stehen. Wo bleibt beispielhaft angeführte dieser Verfügung das verfassungsmäßig gewährleistete Koalitionsrecht der Arbeiter? Unser Wissen hat niemand in Deutschland das Recht, einem deutschen Reichsbürger zu verbieten, Mitglied eines gesetzlich zulässigen Vereins zu sein... Mit derartigen Verbote besorgt man bloß die Geschäfte der Sozialdemokratie.

Merkwürdiger, wer angesichts solcher Vorgänge nicht begreift, wie wenig dem preußisch-deutschen Klassenstaat das beschriebene Blatt Papier der Verfassung gilt, ist wert, Mitglied der oben beliebten Hirsch-Dunderschen Gewerkschaft zu sein! Und dabei besteht nicht einmal die Möglichkeit, im Reichstag Alarm zu schlagen, denn der Reichstag schläft seinen Frühjahrs-, Sommer- und Herbstschlaf! Die Verfassung ist nur zum notdürftigen Schein erfüllt — die Willkür regiert!

## Gewerkschaftsbewegung.

Der Kampf im Lithographengewerbe. In einer stark besuchten Versammlung der ausgeperrten Berliner Lithographen und Steinbrücker, die gestern vormittag im Gewerkschaftshaus tagte, erstattete die Zentralkommission Bericht über den gegenwärtigen Stand der Aussperrung. Der Referent Daniels bezeichnete die Lage des Kampfes als durchaus günstig für die Arbeiter. Der Umfang der Aussperrung sei weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben. In Deutschland seien von der Aussperrung nur 2790 Lithographen und Steinbrücker betroffen worden, so daß die Zahl der Feiernden zusammen mit den 850 Arbeitnehmern, die schon vorher an Streiks oder Aussperrungen beteiligt waren, 3640 beträgt. Auf Berlin entfallen davon 330 Lithographen und 397 Steinbrücker, zusammen also 727 Arbeiter.

An die Lithographen und Steinbrücker Magdeburg! Die Sonnabend-Nummer der „Volksstimme“ brachte schon die Mitteilung, daß es einem Gericht in Frankfurt a. M. gefallen hat, auf Antrag der 31 Kläger dem Geneselerbund just in dem Moment die gewerkschaftliche Tätigkeit zu untersagen, wo die Unternehmer ohne jede Begründung unsere Kollegen ausgesperrt. Auch dieser Schlag gütig an uns vorbei, jedoch ist es nötig, die Geschäfte der Lohn- und Sperrbewegungen nun in anderer Art zu leiten. Deshalb hat die unterzeichnete örtliche Tarifkommission der Lithographen und Steinbrücker die Meinung aller der Bewegungen übernommen, in denen wir uns an die Adresse von Fritz Wernicke, Endstr. 31, zu richten.

Karl Wüßinger, Fürstener 61.  
Fritz Wernicke, Fritz Koch.

Neues zur Hirsch-Dunderschen Verrätertaktik. Die „Hirsche“ haben ihr angeklagtes Verräterstückchen in Breslau nun zur Ausführung gebracht. Sie haben vollständig am Mittwoch die Arbeit ausgenommen, während die ausständigen Formner und Gießer sowie die ausgesperrten, gewerkschaftlich organisierten Metallarbeiter beschlossen, weiter im Kampf auszuhalten, da die Verhandlungen mit der Breslauer Maschinenbauanstalt wegen der Weigerung des Formner- und Gießeranstandes bisher ergebnislos geblieben sind. Die Unternehmer hoffen, mit Hilfe der Hirsch-Dunderschen Streikbrecher in Breslau fertig zu bringen, was in Dresden, Braunschweig und Hannover mißglückt ist: die Formner zur bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlassen. Das Verhalten der Gewerksvereiner ist um so charakterloser und niederrächtiger, als auch Mitglieder ihres Verbandes ausgesperrt waren, die, ohne nennenswerte Zugeländnisse erhalten zu haben, nunmehr als Streikbrecher fungieren.

Gewerkschaftliche Kämpfe in Saarabien. In Saarabien, dem früheren Königreich Stumm, bereitet sich gegenwärtig ein Bewegung vor, die in mehrfacher Hinsicht das Interesse der übrigen Arbeiter erweckt. Seit einiger Zeit hat dort nämlich der christliche Metallarbeiterverband Wurzel gefaßt, auch die christliche Bergarbeiterorganisation hat sich erfolgreich bemüht, die Bergarbeiter in den fiskalischen Gruben zu organisieren. Darüber schämten die Sachwalter, die im Saargebiet kraft organisiert sind, vor Wur. Ihr Vorkämpfer, der seitdem bekannte Dr. Lile, hat sein Bestes, um die Unternehmer weiter anzuketten, er machte sich tüchtig über die „so genannten Menschenrechte“ und eine ungeheure Erregung in der Arbeiterschaft entstand, die zuerst unter den Arbeitern der Burbacher Hütte zum Ausbruch kam, als dort 85 Arbeitern wegen ihrer Organisationsfähigkeit gefänglich wurde. Die Burbacher Hütte zug bei dieser Gelegenheit auch den Schleier von ihrer geprüfeten Wohlstandslosigkeit. Sie erklärte nach heraus, falls die Arbeiter von ihrem geschickten Meister der Koalition Gebrauch machen, werde sie ihre „mustergültige Hütten“ für die Arbeiter einschleusen und die Entscheidung über die Weiterzahlung der jährlichen Gratifikation sich vorbehalten. Aber der Streikverbot verbot. Wie vor bereits gestern kurz widerstand, ist jetzt ein allgemeiner Streik ausgebrochen. Er wurde in einer von 1200 Hüttenbesuchern besuchten Versammlung einstimmig beschlossen, nachdem bekannt geworden war, daß der Generaldirektor Weisdorff einen Arbeiter-Delegierten gegenüber betont hatte, daß die Arbeiter wegen der Zugehörigkeit zum Verband aufrechterhalten bzw. noch fortgesetzt werden. Ein Gewerkschaftsleiter betonte, daß bis zum heutigen Tage die Arbeiter von der Hütte weiter nichts fordern als Koalitionsfreiheit. Die Sympathien der gesamten Bürgererschaft sind auf Seite der Streikenden, deren Zahl bereits 1300 beträgt. Verhandlungen lehnte die Hüttenverwaltung ab. Auf die weitere Entwicklung der Dinge darf man gespannt sein.

Lohnkürzungen und Streiks im In- und Ausland. Knappe Erfolge erzielen die Berliner Arbeiter und Freier in ihrer Lohnbewegung. Unter dem Druck des Streiks und des Boykotts bewilligten bis jetzt rund 700 Geschäfte, mit 800 Gehilfen und 400



## Deutsche Lehrerversammlung.

(Nachdruck verboten.)

Hg. München, 6. Juni.

Die heutige zweite Hauptversammlung war fast noch stärker besucht wie die gelrige. Stand hoch auch heute eine Frage zur Beratung, die die Lehrerschaft seit langer Zeit auf das lebhafteste bewegt: die Frage der

### Simultanschule oder Konfessionsschule.

Das erste Referat über die Simultanschule hatte Oberlehrer Gärtners-München übernommen, der seinen Ausführungen folgende auf Grund der Stellungnahme der Landesvereine beschlossene Leitsätze zugrunde legte:

1. Unter Simultanschulen sind Bildungsanstalten zu verstehen, in denen Kinder aller Konfessionen gemeinsam unterrichtet werden, den Religionsunterricht jedoch nach Konfessionen getrennt erhalten. Die Zusammenfassung des Lehrkörpers an einer Simultanschule soll möglichst dem zahlenmäßigen Verhältnis der Konfessionen unter den Schülern entsprechen.

2. Die von Gegnern der Simultanschule an ihre Einführung geknüpften Befürchtungen in religiös-sittlicher Beziehung sind durch die Erfahrung widerlegt. Die Simultanschule fördert vielmehr die sittlich-religiöse Erziehung, indem sie ihre Schüler zur Achtung gegenüber fremden Ueberzeugungen erzieht und so zu einer Pflege der Religion, der Liebe und der gegenseitigen Duldung führt.

3. Die Frage der Errichtung von Simultanschulen ist weniger eine religiöse, als eine nationale, soziale und pädagogische. Durch die Simultanschule kommt die nationale Einheit unseres Volkes am treffendsten zum Ausdruck; sie ist das getreue Abbild des patriotischen Staates und der modernen sozialen Gemeinschaften und entspricht daher in ihrem Wesen und ihren Anforderungen in erhöhtem Maße.

4. In allen Orten mit konfessionell gemischter Bevölkerung bietet die Simultanschule wesentliche pädagogische Vorteile, indem sie

a) die Errichtung vollwertiger Schulsysteme, b) eine bessere unterrichtliche Versorgung der Kinder der konfessionellen Minderheit selbst bei geringeren finanziellen Aufwendungen,

c) die Erfüllung berechtigter Forderungen der Schulhygiene durch den Besuch der nächstgelegenen Schule ermöglicht.

5. Für alle Staaten, in denen die Simultanschule noch nicht durch Gesetz anerkannt ist, ist daher mindestens die Gleichberechtigung der Simultanschule mit der Konfessionsschule zu fordern.

6. Die Voraussetzung der Simultanschule bilden konfessionell gemischte Lehrerbildungsanstalten und eine vom Staate ausgeübte fachmännische Schulaufsicht.

Die Wahl dieses Themas, führte der Redner aus, ist keine zufällige. Die Frage der Simultanschule bildet die Fortsetzung der Verhandlungen des letzten Lehrertages über die allgemeine Volksschule. Sucht jener bei aller Achtung der historisch gewordenen Stände die sozialen Gegensätze zu mildern, so hat diese die Aufgabe, zwar die religiösen Anschauungen als ein unantastbares Gut zu achten, aber zur Beseitigung der allzu scharfen konfessionellen Kannten beizutragen. (Beifall.) Außerdem aber bildet die Simultanschule eine wichtige pädagogische Zeit- und schulpolitische Streitfrage, die im Vordergrund der öffentlichen Besprechung steht. Alle politischen Parteien stehen heute in Gefechtslinie für oder gegen die Simultanschule. In Bayern hat man die Schulbedarfsfrage und in Preußen den sogenannten Kompromißantrag mit der Simultanschule verknüpft, da die reaktionären Parteien die Verpflichtung haben, nur mit der einen Hand etwas zu geben, wenn sie mit der andern dafür etwas empfangen. Angesichts dieser Tatsachen haben auch die Lehrer die Pflicht, zu der Simultanschule öffentlich Stellung zu nehmen, wenn es sich auch um eine

### in Ungnade gefallene Schulfrage

handelt. (Lebhafte Zustimmung.) Die Gegner der Simultanschule beschuldigen selbst die mildeste Form derselben, daß sie den Eingang zur konfessionslosen und religionslosen Schule bildet. Diese Behauptung ist durch die

Geschichte der Simultanschule widerlegt. (Zustimmung.) In Nassau besteht sie bald 100 Jahre, ohne daß der Religionsunterricht gestrichen worden ist. (Sehr richtig!) Eine Umformung im deutschen Lehrertanbe würde sicherlich eine erdrückende Mehrheit dafür ergeben, daß

### der Religionsunterricht der Schule erhalten

bleiben soll. (Stürmischer Beifall.) Die Schule darf auf die religiöse Erziehung nicht verzichten. Die erste These fordert den gemeinsamen Profanunterricht mit getrenntem Religionsunterricht. Damit wird den einzelnen Konfessionen in der weitgehendsten Weise entgegengekommen. (Beifall.) Wenn die Gegner behaupten, die Simultanschule zeitige den religiösen Indifferentismus, so verwechseln sie Religion und Konfession. (Lebhafte Zustimmung.) Gerade die Simultanschule soll zur

### Verjüngung konfessioneller Gegensätze

beitragen. In einer Simultanschule kann es religiöser zugehen als in einer Konfessionsschule. (Stürmischer Beifall.) Andererseits ist eine zeitgemäße Reform des Religionsunterrichts notwendig. Weshalb ruft keine andre Schulfrage die Leidenschaften so wach wie die Simultanschulfrage? Die Konfessionsschule wird als Wahrzeichen der rückwärtlichen, die Simultanschule als Symbol der fortschrittlichen Tendenz angesehen. Jene gilt als Eckpfeiler der bisherigen Schule unter geistlichem Regiment, diese als der Grundstein der künftigen einheitlichen Nationalschule. (Lebhafte Beifall.)

Es ist daher ein heißer Prinzipienkampf. Das Schlagwort „Die christliche Weltanschauung, die Theismus“ ist ein Ausfluß dieses Streites. Aber in Wirklichkeit stehen sich hier Kirchenpolitik und Schulpolitik gegenüber. (Lebhafte Beifall.) Die Kirche will nicht nur den Religionsunterricht, sondern das ganze Schulwesen beaufsichtigen, die Schule dagegen will nicht unter der Kirche stehen, sondern neben ihr ein selbständiger Organismus sein, der mit ihr die Erziehung des künftigen Geschlechts bejorgt. (Beifall.) Die Gegner der Simultanschule gehen von dem Grundsatz aus, daß der Religionsunterricht den Mittelpunkt des gesamten Unterrichts zu bilden hat, und die übrigen Gegenstände wie Radien von dem religiösen Zentrum ausstrahlen, von ihm durchdrungen sein müssen. Wo das nicht geschieht, stellen sie den Charakter einer Schule als Erziehungsanstalt in Frage. Der Religionsunterricht darf bei aller seiner Bedeutung nicht auf alle übrigen Unterrichtsgegenstände bestimmend einwirken. In einer deutschen Volksschule muß doch auch dem deutschen Unterricht ein hervorragender Platz eingeräumt werden; oder die Schule verdient ihren Namen nicht. (Stürmischer Beifall.)

Es ist sehr bequem, die Schule für alle sittlichen Auswüchse haßbar zu machen. Wir haben durchweg die Konfessionsschule mit geistlicher Leitung, und doch wird gerade von dieser Seite am lautesten über die

### Verrohung und Verderbtheit der Jugend

von heute geklagt. Würde das zutreffen, so wäre das ja eine vernichtende Kritik der bisherigen Konfessionsschule unter geistlicher Leitung. (Lebhafte Beifall.)

Weiter wendet man ein, daß in der Simultanschule zwei Weltanschauungen nebeneinander bestehen und der Schule mißfin der einheitliche Geist fehle. Da ist unzutreffend, ebenso wie die Behauptung, daß die Simultanschule den religiösen Frieden störe, und eine Brutstätte der konfessionellen Verheerung sei. Gerade im Gegenteil aber werden in ihnen Gleichberechtigung, Achtung und Duldung aller gepflegt. Das könnte doch nur kommen, wenn im Religionsunterricht andre Konfessionen lieblos behandelt werden würden. Dann aber trifft nicht die Schule, sondern den betreffenden Geistlichen die Schuld. (Zustimmung.)

Die Simultanschule bietet auch wesentliche Vorteile zunächst in nationaler Beziehung. Der patriotische Staat und die sich immer mehr ausdehnende Anschauung von der sozialen Gemeinschaft bedarf der Schule mit simultanem Charakter.

Redner bespricht dann die Simultanschulfrage in bezug auf hygienische, finanzielle und pädagogische Vorteile. Die conditio sine qua non (Bedingung, ohne welche nicht) für die Simultanschule sind die simultanen Bildungsanstalten und die Schulaufsicht. Man sollte meinen, daß ein Lehrer, welcher nur mit einem Tropfen pädagogischen Deles gefaßt ist, beim Anblick eines Kindes sich nicht erst die Frage vorlegt: Ist dasselbe katho-

lisch, protestantisch oder israelitisch? (Beifall.) Wenn die Staatsbeamten und selbst die Geistlichen Mittelschulen mit simultanem Charakter durchlaufen, ohne daß ihre religiöse Gesinnung darunter leidet, warum müssen dann

### die Volksschüler allein

in konfessioneller Einseitigkeit erzogen werden? (Stürmischer Beifall.) Sie kommt daher so sicher als der Frühling auf den Winter folgt. Sie muß kommen, denn sie ist und bleibt die Schule der Zukunft. (Anhaltender Beifall.)

Hierauf ergriff Lehrer Lütgemeier-Haiden (Lippe) das Wort zu seinem Vortrage über

### die Konfessionsschule.

Er leitet sein Referat ein mit den Worten: „Laßt uns unsern Kindern leben!“ Die staatliche Schule kann das Glück der einzelnen und das Wohl der Gesamtheit gleichzeitig ins Auge fassen, wenn ihre Grundlage der Glaube an eine sittliche Weltordnung ist. Auf der Grundlage des Glaubens soll sie tüchtige Staatsbürger erziehen. Der Staat bedarf der starken Charaktere, die Widerstand leisten gegen die eignen Begierden und Schwächen, dann aber auch

### gegen äußere und innere Feinde.

Der Staat bedarf der sittlichen Persönlichkeiten. Durch diese Aufgaben wird die Schule auf ein dem Staate fremdes Gebiet gewiesen: auf die Religion.

Auch die Kirche bedarf der Schule nicht minder wie der Staat. Redner wendet sich dann zugunsten der konfessionellen Staatsschule gegen die reinen Kirchenschulen. Wer die Kirchenschule nicht wünscht, muß für die staatliche Schule die Forderung erheben, daß sie billigen Ansprüchen der Kirche genügt, daß sie dem religiösen Leben eine ihm entsprechende Pflege nicht verweigert. Die Anhänger der Simultanschule jammer der konfessionelle Miß-, und sie wollen diesen Miß nicht allzu sehr hervortreten lassen. Sie machen daher mitten durch die Schularbeit einen Schnitt. Wir aber sind der Meinung, daß die mit einmal vorhandene konfessionelle Trennung, die aber unsere nationale Einheit nicht hat hindern können, zum Ausdruck kommen muß in der Differenzierung unseres nationalen Schulwesens, damit der einzelnen Schule die geschlossene Einheit erhalten bleiben kann. Die Kinder schon sollen es fühlen, daß die ganze Erziehungsarbeit ein einheitliches Ziel hat. Muß nicht anders das Kind das Gefühl bekommen, die Schule sei eine Fabrik, welche verschiedene „Fächer“ des Geistes mit Wissensstoff anzufüllen hat. Ich bin nicht für eine starke Hervorhebung des konfessionellen im Unterricht, meine aber doch, daß es eine Unnatur ist, wenn man es außerhalb des Religionsunterrichts ganz ausschalten will. Ich denke da an den Geschichtsunterricht. Die objektive Aufgabe mag dem Hochschullehrer wohl anstehen, wenn mir auch die Treitschkeische Subjektivität mehr zusagt. In der Volksschule muß der Geschichtsunterricht die Begeisterung wecken.

Die staatliche Schule mit konfessioneller Grundlage fordert ihrem Wesen nach Schulaufsichtsbeamte, die zugleich treue Staatsbürger und lebendige Glieder ihrer Religionsgemeinschaft sind.

Auf dem Wege des allgemeinen Religionsunterrichts an der Simultanschule müßte man konsequenterweise fortschreiten, bis man zu einem „ganz allgemeinen“ kommt, in dem den Kindern nur die „allgemeinverständlichen Grunddogmen der Religion“ geboten werden dürfen, wie ein Kämpfer im preussischen Schulkampf sich ausdrückte. In man wird sie schließlich auf einen bloßen Moralkunterricht beschränken müssen.

Der Vortragende legt der Versammlung zum Schluß folgende Leitsätze vor:

1. Unter Simultanschulen sind Bildungsanstalten zu verstehen, in denen Kinder verschiedener Konfessionen gemeinsam unterrichtet werden. Es sind zwei Erscheinungsformen der Simultanschule zu unterscheiden: Schulen mit konfessionell getrennten und Schulen mit einem allgemeinen Religionsunterricht.

2. Der Simultanschule der ersten Art fehlt die zentrale Stellung des Religionsunterrichts und die Einheit der ganzen Erziehungsarbeit. Die Simultanschule der zweiten Art muß entweder wertvolle Stoffe des Geschichtsunterrichts ausschließen oder auf die Bildung einer neuen Konfession hinwirken. Jene ist darum der konfessionellen Schule nicht gleichwertig, diese hat erst dann ein Gleichrecht, wenn die „neue“ Konfession in ähnlicher Weise gemeinschaftsbildend gemischt haben wird.

3. Die Scheidung unserer Nation in Kon-

## Fenilleton.

### Der Leichenschmaus.

Von Michel Livars.

I.

Vor dem halbgeöffneten Grabe beendete Julot, ein Kollege des Verstorbenen, der im Namen des Gastwirtsverbandes das Wort ergriffen hatte, seine Leichenrede:

„Ja, mein braver Boujou, wir haben Dir das letzte Geleit gegeben, um Dir unsre Freundschaft noch über das Grab hinaus zu beweisen. Du warst ein Gastwirt, der seinen Beruf liebte, ein Gatte, der seine Frau liebte, ein Vater, der seine Kinder geliebt haben würde, falls der Himmel ihm welche geschenkt hätte. Wenn es Dir in jener andern Welt ein Trost sein kann, mein braver Boujou, so nimm an dieser Stelle die Versicherung entgegen, daß ein ehrenvolles Andenken Dir beim ganzen Viertel wie beim Gastwirtsverband gewiß ist. Lebe wohl, Boujou, lebe wohl!“

Auf dieses letzte „Lebwohl“, das mit einem wohl-einstimmigen Zittern in der Stimme gesprochen wurde, antwortete ein herzzerreißender Schrei der Verzweiflung. Madame Boujou, die trostlose Witwe, war in Ohnmacht gefallen.

Arme Frau! Sie hatte ihren Gatten so heiß geliebt!

II.

Inzwischen bereite Marie, die Köchin des Restaurants Boujou, den Leichenschmaus.

O, ein Mahl von geradezu spartanischer Einfachheit! Ein Stück Braten, Salat und Käse. Bloß um die wenigen Nummern des Hauses, welche dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen hatten, nach diesem schweren Gange körperlich und geistlich wieder ein wenig aufzurichten.

„Nur das Allernotwendigste!“ hatte Madame Boujou angeordnet. „Eine Beerdigung ist kein Feiertag.“

Um sieben Uhr langte das vom Kirchhof zurückkehrende Leichengefolge vor dem Restaurant Boujou an, auf dessen

herabgelassenen Jalousien ein weißer Zettel mit der Aufschrift: „Wegen Todesfalls geschlossen“ klebte.

Auf der einen Seite gestützt durch den berebten Julot, auf der andern durch den Gemüsehändler aus dem Nachbarhause, betrat Madame Boujou als erste das Lokal. Die andern folgten ihr: die Männer ernst, feierlich, geniert durch ihre Sonntagskleider, die Frauen mit den Taschentüchern als Zeichen der Trauer in den Händen.

In einer Ecke des Lokals war der Tisch gedeckt. Man setzte sich ernst und gemessen. Marie trug den Braten auf.

Die ersten Bissen wurden in einem andächtigen Schweigen verzehrt. Die Witwe saß zwischen Julot und dem Gemüsehändler, die Augen starr ins Leere gerichtet, und ab nichts.

Endlich seufzte sie:

„Armer Boujou!“

Dieses Wort löste allen die Zunge. Man begann den zahlreichen Tugenden des Verstorbenen die gebührende Anerkennung zu zollen.

„Wenn man denkt, daß er noch vor acht Tagen hier hinter dem Schanktisch gestanden hat!“

„Ja, ja, was sind wir Menschen!“

„Ein so biederer, so ehrlicher Mann!“

„So lustig!“

„So gut!“

„Na, die Güte! ... Der Herr hatte doch eine recht lose Hand, nicht wahr, Madame?“ warf die Köchin ein.

„Schweigen Sie, Marie!“ erwiderte die Witwe streng.

„Wenn er mich schlug, hatte ich es wohl verdient.“

Nach einer längeren Pause bemerkte der Gemüsehändler tiefinnig:

„Nicht die Toten sind zu beklagen, sondern diejenigen, welche zurückbleiben.“

„Ach!“ seufzte die Witwe und trocknete sich die Augen.

„Na, na, Madame Boujou, Sie müssen doch vernünftig sein,“ sagte Julot ernst. „Wenn Sie sich auch noch so sehr Ihrem Schmerz hingeben, damit werden Sie Boujou doch nicht wieder zum Leben erwecken.“

„Sie haben recht, Herr Julot ... Noch etwas Braten gefällig?“

„Danke, Madame Boujou. In einem Tage wie dem heutigen hat man keinen richtigen Appetit, wissen Sie.“

„Das ist wahr!“ pflichtete die Gemüsehändlerin bei und leerte ihr Glas auf einen Zug. „Gerade als wenn einem die Kehle zugeschnürt wäre!“

Inbessen, da Madame Boujou nochmals nötigte, langte Julot doch zu. Die Köchleintrau auch. Der Gemüsehändler folgte ihrem Beispiel. Und auch die andern reicherten ihre Teller hin.

„Aber nur ein Stückchen! Nur ein ganz kleines Stückchen!“

„Marie!“ schluchzte die Witwe. „Machen Sie uns etwas Nührei mit Speck!“

Aber Julot protestierte mit der Autorität eines Mannes, welcher weiß, was sich bei einem solchen Anlaß schickt.

„Nicht mit Speck, Madame Boujou! Bloß Nührei ohne Speck. Darin dokumentiert sich eine tiefere Trauer!“

Das Nührei verschwand mit der nämlichen unheimlichen Geschwindigkeit wie der Braten. Ein Teller mit kaltem Aufschnitt hatte das gleiche Schicksal.

Der Aufschnitt war derart gelassen, daß August, der Hausdiener, zum zweitenmal in den Keller hinaufsteigen mußte, um die zum Löschchen des allgemeinen Brandes notwendige Flüssigkeit in Gestalt diverser Flaschen Bier heranzuschaffen.

Die Augen begannen zu glänzen. Man sprach nicht mehr ausschließlich von dem armen Boujou.

Die Witwe seufzte noch immer; aber auch sie spürte endlich ein wenig Appetit.

„Marie, mein Kind,“ sagte sie in weinerlichem Tone, „wärmen Sie mir doch das Nühreifrischke von gestern!“

III.

Um Mitternacht saß man noch immer bei Tisch. Alle Wangen waren gerötet. Selbst Madame Boujou hatte kleine, veräppelte Auglein, wenigstens auf ihrem Ge-



Sessionen wird durch die Simultanschule der ersten Art den...  
Sitzung tritt eine Pause ein.  
Nach der Pause begann die sehr lebhaft

**Diskussion.**

Zunächst beantragte der Vorsitzende Röhlf-Berlin, nach dem...  
Der erste Diskussionsredner

**Holzmeier-Bremen**

Nicht aus: Unser Antrag wendet sich gegen den Einfluss der Kirche auf...  
Die Volksschule soll nicht kirchlich sein.

**allein die weltliche Schule.**

Sehen Sie nach Frankreich, sehen Sie, wie das Papsttum An...  
Schulrat Scherer-Düdingen:

Gegenüber der schon vor 13 Jahren geforderten einheitslichen...  
Zwei Schulleute erschienen auf der Schwelle.  
„Es ist zwei Uhr. Haben Sie Konzeption? ...“  
Der Herr sprach sich ab.  
Aber Julot erhob sich sehr würdig und näherte sich den...  
Die beiden Schulleute hatten begriffen.  
„Das ist natürlich was anderes.“ sagten sie.  
Und nachdem sie ein Glas Bier angenommen hatten,  
berührten sich herzlich, indem sie sich in Entschuldigungen...  
IV.  
Sobald die Schulleute das Lokal verlassen hatten, be...  
genen der Mann mit erneuter Heftigkeit. Um drei Uhr...  
Julot hatte das Gas über dem Billard angezündet und...  
„Aber du erhebst dich allgemein, lebhafte Widerstand.“  
Wozu hat Dupont eigentlich gedacht? Ob er vergaß, daß...  
„Ja, aber es war doch das Lieblingslied des armen...“  
„Und dann kommt doch dazu auch der Vers vor:“  
Wir haben ja nun Schicksal kein...  
Julot der Mann, welcher weiß, was sich bei einem...  
folchen Haug nicht, während er, daß das Lied, den...  
Jugendlang der Komiker wäre. Als er gemüthlich...  
hätte, gelächelte Madame Boujou zum Zeichen des Dankes...  
„Ich will Euch ein lustiges Lied singen!“ rief der...  
Gemeinschaftlicher und stammte an:  
„Sonn' auch ich, wann“  
Diesmal schickte man ohne Gewissensbisse Julot nach...  
den Reformen lassen alle begeistert mit, während sie mit den...  
Waffen der Zeit dazu schlugen.  
Der Mann war getroffen. Jeder trug sein Schicksal...  
zur allgemeinen Unterhaltung bei.  
Kochte kam gerade wieder mit einer Portion Bier...  
Nachdem sie dem Keller nach oben, als an die Ledert...  
sprach wurde.

Das ist der Kern der christlichen Sittenlehre, diese ist durch Christus...  
Lehrer Regel-Berlin

bestreitet, daß in der konfessionellen Schuleinheit allein eine sittlich voll...  
Vangermann-Warmen

begründet einen Antrag, in dem es heißt: Der Lehrertag lehnt nicht...  
Professor Dr. Biegler-Strasburg

reht auf dem Standpunkt Regel. Der Bremen-Hamburger Antrag...  
Hautsch-Berlin: Der Satz: Die Schule soll unchristlich

sein, wird dem Lehrertage in der nächsten Woche in jedem Kaplan-...  
Schulhaus vorgelesen werden. (Zuruf: Führt sie nicht!)

sondern als minderwertig halten. Alle aber seien darin einig, daß...  
Gärtner werden die Gärtnerischen Thesen

gegen eine ganz geringe Minorität (einer zehn bis zwölf...  
Schnitzwort

Landtagsabg. Oberlehrer Schubert-Augsburg das Wort: Wir...  
Aber nicht der Referent hat den Mißklang in die Versammlung ge-

bracht. (Zuruf.) Würde die Dame, die heute die Einladung zur...  
Der Antrag des Vorsitzenden wird, um den Mißklang zu beseitigen,

dem Vertreter der Bremer Lehrer, Ladeking, das Wort zu...  
Hierauf ist Loß der Vorsitzende über den Lehrertag.

Der Antrag des Vorsitzenden wird, um den Mißklang zu beseitigen...

**Provinz und Umgegend.**

Groß-Otterleben, 7. Juni. (Genickstarr.) Die Leiche...  
Burg, 7. Juni. (Eine Rückblicklosigkeit) sonders...

**Magdeburger Klassenparlament.**

Von einem Passanten.  
Magdeburg! Der Name der Stadt hat einen guten Klang. Wir...  
Magdeburg, das war die Stadt des Kaisers Otto, die Feste, die im...  
Aber das liegt alles weit, weit zurück, und die Jahrhunderte...  
haben einen seinen, wogenden Schleier gebildet, hinter dem die Be-

**Magdeburger Klassenparlament.**

Magdeburg! Der Name der Stadt hat einen guten Klang. Wir...  
Magdeburg, das war die Stadt des Kaisers Otto, die Feste, die im...  
Aber das liegt alles weit, weit zurück, und die Jahrhunderte...  
haben einen seinen, wogenden Schleier gebildet, hinter dem die Be-

**Magdeburger Klassenparlament.**

Magdeburg! Der Name der Stadt hat einen guten Klang. Wir...  
Magdeburg, das war die Stadt des Kaisers Otto, die Feste, die im...  
Aber das liegt alles weit, weit zurück, und die Jahrhunderte...  
haben einen seinen, wogenden Schleier gebildet, hinter dem die Be-



nach mit der Peitsche nach dem Karrenschlepper schlug, der dem Pferde in die Hügel gefallen war. Der "Schery" wird Wepser teuer zu stehen kommen. Und das geschieht ihm ganz recht.

(Durchgegangen) ist am Dienstag Abend das Gepann des Handelsmanns Gallas. Das Pferd, welches vor einem schnell dahinjagenden Automobil schwebte, stieß mit dem Kopfe gegen das dem Kaufmann Bodewitz gehörige Haus — Ede Schult- und Welterstraße — und brach sich das Genick, so daß es sofort abgetötet werden mußte. Der Besitzer erleidet einen empfindlichen Verlust, da er das Tier erst einige Tage besaß.

**Gatersleben, 7. Juni.** (Mord.) Gestern wurde auf der Chauffee am Schiffsreife der Salinarbeiter Franz Giesler aus Mfcherleben tot aufgefunden. Die Leiche wies zwei Stiche in der rechten und linken Brustseite auf, die Herz und Lunge verletzt hatten. Der Ermordete, der als ruhiger, nächster Mensch bekannt war, weilte hier bei seiner Braut zum Besuch. Am Dienstag ging er nach dem eine Stunde von hier entfernten Gatersleben, nach der sogenannten Domburg, kehrte am Abend aber nicht wieder zurück. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

**Halberstadt, 6. Juni.** (Warnung.) Ein Reisender einer Berliner Firma verliert in unserer Gegend allerlei Schwindel. Er sucht Schneiderinnen auf, um ihnen Putzwaren und Bekleidung zu verkaufen. Der Schwindler redet so lange, bis ihm die Bekleideten einen kleinen Auftrag geben, um den Zudeckelungen loszuwerden. In der letzten Annahme, ihr einziges Mittel zu haben, unterschreiben sie auch in ihrer Unkenntnis den ihnen vorgelegten Bestellzettel. Wenn aber die Pakete in ihre Hände gelangen, dann müssen die Kassen zu ihrem Schrecken sehen, daß sie nicht für wenige Mark Ware bekommen, sondern für etwa 40, 50 und 90 Mark. Es kann deshalb nicht genug vor solchen Reisenden gewarnt werden. Also Vorsicht. Wo sich ein solcher Schwindler sehen läßt, muß er an die frische Luft befördert werden.

**Halberstadt, 7. Juni.** (Ein gefährlicher Mensch.) Der frühere Nähmaschinenreißende Friedrich Vollmann aus Halberstadt, ein schon mit langjährigem Zuchthaus vorbestrafter Mensch, der auch verächtlich ist, im Oktober vergangenen Jahres den Heizer Lips genannt Krieger auf der Elbingeröder Chauffee ermordet zu haben, stand wegen zweier Einbrüche gegen vor den Richtern. Der Angeklagte gab die Einbrüche und Diebstähle ohne weiteres zu, nur über den Verbleib der Sachen sind seine Angaben wenig glaubwürdig. An sich bieten beide Diebstähle auch kein Interesse. Nur der Umstand, daß Lips gen. Krieger im Oktober v. J. ermordet worden ist, gibt dem Eigentumsverbrechen einen bitteren Hintergrund. Nach dem Waidoyers des ersten Staatsanwalts haben zwei Personen den ersten Diebstahl bei dem Bahnwärter Wolf in Elbingerode begangen, und zwar Vollmann und Frau Osti, obwohl diese unter ihrem Eide jede Teilnahme an dem Diebstahl bestritten. Jedemfalls verfügte sie nach diesem Diebstahl über eine größere Geldsumme. Da der Heizer Lips gen. Krieger auf irgend eine Weise von dem Diebstahl bei Wolf erfahren haben mußte und Vollmann zu furcht hatte, selbst oder in Gemeinschaft mit seinem Komplizen vor den Strafgericht zu kommen, so hatte er an dem Tode des Lips ein Interesse. In seiner Unberühmung reichen die Befestigungsmittel allerdings noch nicht aus. Das plötzliche Geständnis des Vollmann führt die Anklage darauf mit zurück, daß der äußerst schwere Verbrecher eine andre Person, nämlich Frau Osti in Elbingerode, schuldig wollte. Das Urteil gegen Vollmann lautet mit Einbeziehung der wider ihn am 17. Februar zu Braunschweig erkannten Zuchthausstrafe von 7 Jahren auf zusammen 10 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

**Quedlinburg, 7. Juni.** (Arge Mißstände) herrschen in der Maschinenfabrik von Ernst Lange, Inhaber Max Lange. Die Löhne der Schlosser sind sehr niedrig, der Höchstlohn beträgt 33 Pf pro Stunde, den aber nur ein Mann erhält, und dieser Mann ist bereits 8 Jahre in dem Betriebe tätig. Die andern Arbeiter bekommen 28 bis 30 Pf. Wenn die Leute mehr Lohn fordern, bezieht sie Herr Lange als Sozialdemokraten. Bei acht Schlossern werden in diesem Dorado 13 Lehrlinge beschäftigt. Diese jungen Leute werden zu allen möglichsten Arbeiten verwendet, nur von Schlosserarbeiten lernen sie wenig. In erster Linie werden sie mit Automobilputzen, Maschinenfreihen und Hochwinden beschäftigt, auch werden sie, die zum größten Teil erst Ostern die Schule verlassen haben, als Kesselheizer verwendet. Mit der zuletzt angeführten Tätigkeit dürfte sich wohl der Herr Werksinspektor einmal etwas näher befassen. In den Werkstätten werden auch nur Beschlüsse beschlagnahmt; wer diesen in Ermangelung eines Drehers die nötige Anweisung gibt, ist uns auch nicht klar. An der Wunde, die zum Hochwinden der Maschinen benutzt wird, fehlt die Bremse. Es ist schon öfter vorgekommen, daß die Beschlüsse, wenn ihnen die Last zu schwer wurde, die Kurbel losgelassen haben, so daß die Wunde mit der Last zurückrollte. Hierbei ist erst vor einiger Zeit einem Lehrling der Arm eingeschlagen worden. Die geringe Entlohnung, welche die Lehrlinge für ihre Tätigkeit erhalten, wird bei den geringsten Anlässen durch Abzüge gekürzt. Es kommt häufig vor, daß ihnen für Zulapfentrommel 50 Pf. abgezogen werden; dafür müssen sie häufig Schläge und Ohrfeigen einstecken. Es ist die höchste Zeit, daß auch hier einmal andre Zustände geschaffen werden.

**Schönebeck, 7. Juni.** (Zum Zimmererstreik.) Unsere Unternehmern suchen unter dem baulichen Publikum den Anschein zu

erwecken, als handle es sich um eine von den Streitenden ausgehende Machtprobe. Von verschiedenen Seiten würde bei der Streitleitung angefragt, worum es sich nun eigentlich noch handle, da doch die Unternehmer die von den Zimmerern gestellten Forderungen anerkannt hätten, und es nur an den Ausständigen liege, die Differenzen beizulegen. Demgegenüber stellen wir fest, daß von seiten der Unternehmer noch nicht das geringste Entgegenkommen gezeigt wurde, das mit unsern Forderungen im Einklang stünde. Anstatt sich mit den Ausständigen auf gutlichem Wege zu einigen, versuchen sie lieber ihr Heil in der Betrugung von Arbeitswilligen. Ein hiesiger Fleischermeister wurde von einem Unternehmer zu einem Streikenden geschickt, um diesen zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen. Natürlich wurde dieses abgelehnt; dem Herrn Fleischermeister wurde erklärt, daß die Arbeit nicht eher wieder aufgenommen wird, als der Streik zu Ende ist. Den Herrn müßten wir daran erinnern, daß er auch eine große Anzahl Arbeiter als Kundschaf hat, und diese an solcher Handlungsweise leicht Anstoß nehmen könnten. Ein anderer Unternehmer sagte zu einem dem Bauhof näher stehenden: „Die müssen erst Hunger kriegen, dann werden sie schon kommen.“ Dieser Herr hat von der Zentralorganisation der Zimmerer Deutschlands keine blasse Ahnung, sonst müßte er wissen, daß der noch am Orte gebundenen Kameraden eine zufriedenstellende Unterstützung zuteil wird, und daß keiner gezwungen ist, wegen Hunger die Arbeit aufzunehmen. Wir können ihm von dieser Stelle auszusagen, daß unsere Haltung noch genau dieselbe ist wie am ersten Tage, und daß wir allen Machinationen auch weiter mit Ruhe entgegensehen.

## Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt.  
Sitzung vom 6. Juni 1908.

**Diebstahl.** Der Arbeiter Niclasch Woytsch hat im Juni v. J. in Osterwieck einem Arbeiter 25 Mark aus dem Koffer gestohlen und einem andern eine Uhr und Bekleidungsgegenstände unterschlagen. Das Urteil lautet auf 7 Monate Gefängnis.

**Diebstahl.** Der Handelsmann Wilhelm Kuhlmann aus Osterwieck wird wegen versuchten schweren Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Betrug.** Der Fleischer Hermann Böwer aus Halberstadt ist zum Teil schuldig, sich am 30. Januar des Betrugs in zwei Fällen schuldig gemacht zu haben. Er hatte dem Kaufmann Gustav Neuhans landwirtschaftliche Erzeugnisse abgeschwindelt. Unter Einbeziehung der am 28. Januar wider ihn erkannten Gefängnisstrafe lautet das Gesamturteil auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

**Freispruch.** Der Bierfahrer Hugo Werner aus Quedlinburg wurde von der Anklage des Betrugs freigesprochen.

**Falsche Auskundigung.** Wegen wissenschaftlich falscher Auskundigung hat sich der Arbeiter Johann Baisch aus Heynburg zu verantworten. Die minderjährige Tochter des Angeklagten diente bei einem Landwirt. Aus nichtigen Gründen wurde sie kontraktbrüchig, so daß der betreffende Landwirt sie zurückholen ließ. Dem Vater lag daran, seine Tochter aus dem Dienst zu bekommen. Er denunzierte deshalb den Landwirt bei der Staatsanwaltschaft und gab an, der Dienstherr habe seine Tochter mit Totschlag bedroht und versucht, Notzucht an ihr zu verüben. Wie die heutige Beweisführung ergibt, ist diese Anzeige wissenschaftlich falsch. Nicht einmal die Tochter bekennt die Tatsachen, auf Grund deren ihr Vater die Denunziation bei der Staatsanwaltschaft eingereicht hatte. Die Sache wird vertagt, weil der Angeklagte weitere Zeugen geladen wissen will. Da der Angeklagte versuchte, Zeugen zur Abgabe einer falschen Aussage zu veranlassen, wird er vorläufig in Untersuchungshaft genommen.

**Bankrott.** Der Kaufmann Max Knauer in Bernigerode war vor kurzem in Konkurs geraten. Bei Durchsicht seiner Bücher stellte sich heraus, daß er sie nicht ordnungsgemäß geführt und keine Bilanz gezogen hatte. Wegen einfachen Bankrotts wurde er zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

**Bankrott.** Der Kaufmann Max Eggeling aus Bernigerode wird wegen Vergehens gegen die Konkursordnung zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

## Bermischte Nachrichten.

\* Eine seltsame Geschichte, unwirtlich von dem Hauch des Aberglaubens und dem Reiz rätselhafter Seelenzustände, wird aus Schafhausen berichtet, einer kleinen württembergischen Gemeinde in der Nähe von Weil der Stadt. Die dortige Gegend scheint von alters her ein guter Boden für solche Dinge zu sein. In Weidertal sollte einst (1620) die Mutter Keplers als Hege verbrannt werden, und der große Astronom mußte persönlich aus dem Reich fliehen. In der Gegend herum, um die geliebte Mutter zu retten. Nicht weit von Weil der Stadt liegt ferner Mörzingen, wo zu Anfang der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts Christoph Blumhardt seinen Kampf gegen Hölle und andere „japanische Mächte“ führte, von denen die Gottlieb'sche Witwe, nachmalige Frau Wroderien in Wolf, angeblich befreit war. Eine ähnliche Sache war es auch mit der Frau Widmaier geb. Wolfangel in Schafhausen, deren Leiche letzter Tage von einer Gerichtskommission ausgegraben

worden ist, nachdem die Frau vor 26 Jahren spurlos verschwunden war. Frau Widmaier muß eine Sammeltube gewesen sein. Sie verfiel in ekhatische Zustände, hatte einen großen Appetit als Wahrsagerin und Lotenbesitzerin. Wenn sie in ihre Zustände verfiel, pflegte ihr Mann zu sagen, bei seinem Weib sei manchmal der Geist abwesend, aber nach einigen Tagen kehre er immer wieder zurück. Auf einmal, seit dem 20. Januar 1880, war die Frau verschwunden. Man hatte damals in Schafhausen nichts angeblüht einen mit vier Stappen bespannten Wagen fahren sehen und es hieß, der Teufel habe die Frau vierstänig geholt. Der Gatte, der übrigens 1888 starb, behauptete unerschütterlich Stillschweigen und zur Kenntnis der Behörden scheint das Verschwinden der Frau Widmaier nicht gelangt zu sein, was um so auffälliger ist, als zu ihren Lebzeiten die Geistlichen wiederholt von der Kanzel herab vor ihrem Erbein gerant hatten. Jetzt hat eine Tochter der Verschundenen bekannt, daß ihre Mutter hinter dem Haus im Garten begraben liege, und bei der behördlichen Nachforschung fand man richtig an der bezeichneten Stelle das Skelett samt Kleidungs- und Bekleidungsstücken kaum 20 Zentimeter unter dem Boden. Man könnte zunächst an ein Verbrechen denken, doch scheint ein solches nicht vorzuliegen. Nach den Angaben der Tochter muß man vielmehr annehmen, daß die Frau unvermutet gestorben ist. Der Gatte jagte den Kindern, die nach der Mutter fragten, zu nächst, sie sei verreckt, wie dies öfter vorgekommen war. Nach etwa 14 Tagen wies er die Kinder auf das Sofa hin, in dessen Innern sie die Mutter auf einem Bettstücken liegen sahen. Und in diesem Sofa blieb die Leiche ein Jahr lang in der Wohnstube, die Tochter schlief diese ganze Zeit über daneben, ohne nach ihrer Aussage von Leichengeruch irgend belästigt zu werden, die Leiche sei mehr und mehr eingetrocknet und eingeschrumpt. Zwei weitere Jahre wurde die Leiche dann in einer Kammer aufbewahrt, endlich wurde sie „ganz leicht geborgen“, von den Töchtern durch das Küchenfenster hinaus dem Bruder gereicht, der sie im Garten hinter dem Haus begrub. Wie es scheint, hat der Gatte, als seine Frau unvermutet gestorben war, angenommen, ihr Geist sei wieder einmal „abwesend“ und werde schon wieder zurückkehren. Deshalb unterließ er die Anzeige, die zur Leichenschau und Beerdigung hätte führen müssen. Später mag dann die Furcht vor Strafe hinzugekommen zu sein, und da die Leiche zur Mumie wurde, ließ man sie im Hause. Außer den Kindern müssen übrigens verschiedene Leute um den Sachverhalt gewußt haben, ihnen allen scheint aber abergläubische Scheu den Mund geschlossen zu haben, bis sich die Tochter endlich gebrängt sah, das Geheimnis zu offenbaren.

## Bereins-Kalender.

- Verband der Sattler u. verw. Berufsgeg. Versammlung Sonnabend den 9. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in der „Burgstraße“. 680
- Verband der Kupferschmiede. Sonnabend abend 9 Uhr: Mitgliederversammlung bei G. Böhm, Kl. Klotzstr. 15/16. 701
- Zentral-, Kranken- und Begräbniskasse der Wagenbauer. (Filiale Alte Neustadt.) Sonnabend den 12. Juni: Generalversammlung bei Semann, Weinbergstraße. 699
- Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Wagenbauer, Filiale Magdeburg. Sonnabend den 9. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in Müllers (früher Seebolds) Restaurant, Braunschweigstr. 3, Vorstands- und Delegiertenwahl. 642
- Sudenburg Arbeiter-Gesangverein. Jeden Freitag abend 8 Uhr: Liedersitzung bei U. Klammann, St. Michaelstr. 642
- Cracau-Pfeifer. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag den 10. Juni, vormittags 11 Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus“, Stephansstraße 38. 6
- Nein-Otterleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 9. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Schölke. 426
- Gr.-Otterleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 9. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Strumpf. 704
- Schönebeck. Volksverein. Versammlung fällt heute aus, nächste Versammlung Donnerstag den 14. Juni. 703
- Thale. Sonntag den 10. Juni, abends 8 Uhr: Volksvereins-Versammlung im „Reichsfänger“. 700

## Briefkasten.

G. S., Thale. Wenn Ihr Mietkontrakt bis zum 1. Oktober abgeschlossen ist, müssen Sie für die Miete bis dahin aufkommen.

## Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,00—22,00  
Speisebohnen (weiße) 21,00—33,00. Linsen 24,00—60,00. Erbsen 4,00—5,00. Nüchtrich 5,50—6,00. Krummstroh 4,50 bis 5,00. Heu 6,00—7,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,97—1,08, von der Feule 1,50—1,70. Wachsfleisch 1,30—1,40, Schweinefleisch 1,40—1,70, Statfleisch 1,40—1,60, Hammelfleisch 1,20—1,50. Speck (geräuchert) 1,60—1,80. Eßbutter 2,40 bis 2,70. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,40—3,80.

Kaiser, allwo der Kaiser Otto mit seinen beiden Frauen den Marktweibern die Rehrseite zuwendet.

Es war 4 Uhr nachmittags. Den Kolonnaden feuerte nacheinander eine Anzahl meist betagter Herren zu und verstand dann in der Tür. Postausend! Sollte heute eine Sitzung der Stadtverordneten dieser Stadt sein, derselben Stadtverordneten, die vor wenigen Tagen erst eine Fülle des Ruhms — allerdings eines sehr zweifelhaften Ruhms — auf ihre Häupter geladen hatten, als sie unter Berufung auf vermoderte Gesetze, ihre Geschäftsvordnungen so geändert hatten, daß selbst Trepow in Petersburg noch von ihnen lernen konnte! Ich hatte Urteile aller Parteirichtungen über diese große Tat gelesen, und, von einigen der kühnsten Scharfmacherblätter abgesehen, hatten sie alle den Beschluß verurteilt oder doch mindestens bedauert. Also hinaus in den Sitzungssaal! In einer Zeit, wo leibhaftige Prinzessinnen sich in Raubüberdreyprozessen amüßieren, konnte ich mich ohne Schaden für meine Seele, bei den Verhandlungen dieser dreigestuften Bürgerschaftsvertreter langweilen.

Man soll nicht vom Kleibern eines Menschen leichtlich auf seine geistigen Qualitäten schließen. Wie haben bedeutende Dichter, Denker und Staatsmänner gehabt, deren ganzer Habitus eher dem des Spielbürgers als dem des Senies glich; wartante Köpfe wie die eines Goethe oder Napoleon I. sind immerhin selten. Aber man kann doch einen Unterschied machen, ob in einer vielköpfigen Körperschaft die geistigen Qualitäten unter oder über dem Durchschnitt stehen, ob ein freier Zug dort weht oder ob engste Kirchurm-Interessenten Sitz und Stimme haben. Und hier sitzen fast nur Vertreter von Claque und Kaffen. Ernannte, nicht im Wahlkampf Erlorne. Die Hälfte der Ernanneten muß sogar noch ein Haus haben, aber man sieht, daß sie fast alle der nützlichen Klasse der Grundeigentümer angehören. Wie die Schnecken, die gebornen Hausbesitzer, behändig und schleimig. Neben sie an ihren Plätzen, und wenn aus der linken Ecke ein Vertreter der Besitzlosen spricht, dann müßten sie wohl die Augen auf Stiele setzen, um den Reden, der hier zu kritisieren wagt, zu durchbohren. Man sieht, daß diese „Kaffe“ mit ihren Führern durch die und bann geht, sei es auch zu den grandiosen Blamagen. Das „Deuten“ befragen die Führer, sie haben nur die Anstrengung des Handhochgehens. Und was tut man nicht fürs gemeine Wohl!

Aber diese „Führer“ wollt ich ja kennen lernen, das Dreiseitigen Schneider-Frise-Stern. Um die Hauptnummer kann ich herum. Der Mann des besten Tones, der Nationalliberal ohne „Liberté“, Herr Stern, fehlt. Schade, es bleibt immer ein Bergknäuel, sagen zu können, man habe den oder jenen berühmten Zeitgenossen gesehen und gekannt. Das wundert mich einmal tief im Menschen. Kann man solche Leute nicht leichtfertig sehen, so möchte man doch ein Bild von ihnen haben. So konnte man in Berlin die Beobachtung machen, daß aus den Stadtbüchsen des Staatsanwalts das Konterfei Hemmigs herausgerissen und von Bewunderern mitgenommen wurde. Doch das nur nebenbei.

Zumitteln der Heißer hat Herr Frise, der Vorsitzender dieser erleuchteten Versammlung, seinen Platz. Ein älterer, noch rüstiger Herr. Nach Stimme und Miene vermag er kein Wasserlein zu trüben. Ein Vorhommene, wie die Franzosen sagen. Seine Gesichtsführung ist unsicher. Man sieht, daß der Mann sich auf einem Platz befindet, wo er nicht stehen, sondern nur kraucheln kann. Das zeigte sich eklatant beim Fall Pistorius. Anstatt zu erklären, nach der Gesichtsführung ist dieser Punkt so oder so zu behandeln, will er abstimmen lassen, wie die Gesichtsführung ausgelegt und gehandhabt werden soll. Er glaubt dann ganz unparteiisch gehandelt zu haben, denn die hochberühmte Versammlung hat es ja beschlossen; nicht das Bureau, nicht Herr Frise. Der Vorsitzender soll die Ansicht haben, seinen Posten zu verlassen. Das zeigt immerhin von einem gewissen Maße von Selbstkritik, das anzuerkennen ist.

Links von unserm Platz aus sieht das Stadtoberhaupt, der „mittelbare Staatsbeamte“, Oberbürgermeister Schneider. Die Magdeburger Stadtverordneten haben unstreitig einen sicheren Masseninstinkt bewiesen, als sie diesen Mann zu ihrem Sachwalter wählten. Auf einem scheinbar gebrechlichen und gebeugten Körper sitzt ein Kopf mit scharf markierten Zügen. Der Mann scheint ein scharfer Beobachter zu sein, der sich selbst aber nicht in die Karten sehen läßt. Er beherrscht offenbar jede Materie; er spricht schnell, scharf und treffend, doch verschmähert er, wo die Gründe schwach sind, auch ein Herumreden um die Sache nicht, wenn nur der Zweck erreicht wird. Darum gibt er in Kleinigkeiten und Formfragen nach; er weiß ja, daß er doch zum Ziele gelangt. Herrn Schneider wird ja große Sozialistenfeind-

schaft nachgefragt. Vortragen, wie zum Beispiel die der Verschmelzung der Kantonskassen, hat er mit der Einwendung, daß damit die Position der Noten gefestigt werde, bekämpft. Der Mann erscheint mir viel zu jung, als daß man glauben könnte, es sei ihm Ernst mit solchen Einwänden. Viel näherliegend ist es, wenn man annimmt, daß er seine Zeit und besonders seine bürgerlich-kapitalistischen Zeitgenossen verachtet. Er weiß, daß es für das Bürgertum nur noch eine Gefahr gibt, den Sozialismus, die Sozialdemokratie. Wer im Kampfe gegen diesen unheimlichen Feind seinen Mann steht, wer hier zu den Heerführern gehört, wer mit aller Päßigkeit jeden Zoll kapitalistischen Bodens verteidigt und dem Vordringen der roten Flut Hindernis über Hindernis entgegensetzt, der hat freie Bahn auf dem Wege zu Ansehen, Ehren und hohen Einnahmen. Und so will ja wohl auch Herr Schneider seinen arbeitsreichen Posten verlassen, um den maßlosen eines Aufsichtsrats zu übernehmen. Er kann mit dem Bewußtsein gehen, daß ihm die Sozialdemokraten das Zeugnis ausstellen werden, daß er für ihre Sache zu einem Teile jener Kraft gehörte, die das Böse wollte und das Gute schaffen mußte.

Die Sitzung war mir kurz, nur gleichgültige Vortragen. Die Referenten leierten ihr Sprüchlein herunter, Redner meldeten sich nicht, der Punkt ist erledigt. Und so fort mit Grazie. Wohl ließe sich über diesen und jenen etwas sagen, Angenehmes und Unangenehmes, aber man soll nicht alles sagen, was man weiß, und noch weniger alles, was man denkt.

Ohne Nutzen war der Besuch nicht. Ich verhehe, daß hier und vielleicht nur hier ein solcher Knebelbeschlus für die Minorität gefaßt werden konnte. Die dumpfe Kaffernluft der eingegengten Festung ist geblieben, trotz der Niederlegung der Wälle. Die Paraden vom Fuder, vom Eisen und vom ohne ihr Verdienst im Wert geeigneten Grundbesitz haben das Heft in der Hand, und sie brauchen das Schwert der Gewalt, um blindlings alles niederzuschlagen, was dem dreimal heiligen Bewußtsein gefährlich wird. An den Arbeitern der Industriestadt Magdeburg liegt es, das Gauslein ihrer Vertreter im Rathaus zu verdrängen, damit sie zahlreich genug sind, wirkungsvolle Gegenmaßnahmen durchzuführen.



**Siebmart.**

Magdeburg, 6. Juni. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 197 Rinder, 110 Kälber, 67 Schafvieh etc., 696 Schweine. Verkauf für 100 Pfund Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 38-41 Mark, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 35-37 Mark, c) mäßig genährte junge und ältere 32-34 Mark, d) gering genährte jeden Alters 29-31 Mark. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 37-39, b) vollfleischige jüngere 34-36, c) mäßig genährte jüngere und ältere 31-33 Mark, d) gering genährte jüngere und ältere 28-30 Mark. Färjen und Kälber: a) vollfleischige, ausgemästete Färjen höchsten Schlachtwertes 32-34 Mark, b) vollfleischige Kälber bis zu 7 Jahren 31-34 Mark, c) ältere ausgemästete Kälber und wenig gut entwickelte jüngere Kälber und Färjen 27-30 Mark, d) mäßig genährte Kälber und Färjen 24-26 Mark, e) gering genährte Kälber und Färjen 21-23 Mark. Kälber: a) feinste Mast 56-62 Mark, b) mittlere 48-55 Mark, c) geringe Saugkälber 35-44 Mark, d) ältere, gering genährte (Fresser) 28-31 Mark. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 35-38 Mark, b) ältere Mastlamm 31-34 Mark, c) mäßig genährte 28-31 Mark. Schweine: (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige 63-64 Mark, b) fleischige 60-62 Mark, c) gering entwickelte 57-59 Mark, d) Sauen 54-58 Mark. Verkauf und Tendenz: flau. Ueberstand: 2 Rinder, 4 Kälber, 13 Schafe, 20 Schweine.

**Wasserstände.**

+ bedeutet über, - unter Null.

| Iser, Eger und Moldau. |         |        |         |        |
|------------------------|---------|--------|---------|--------|
| Jungbunzlau            | 4. Juni | + 0.08 | 5. Juni | + 0.12 |
| Gaun                   |         | + 0.04 |         | + 0.04 |
| Budweis                |         | + 0.56 |         | + 0.58 |
| Prag                   |         |        |         | + 0.92 |
| Auffrucht und Saale.   |         |        |         |        |
| Straßfurt              | 5. Juni | + 1.85 | 6. Juni | + 1.80 |
| Weißfels Untp.         |         | + 1.18 |         | + 1.06 |
| Trotha                 |         | + 2.86 |         | + 2.70 |
| Alteben                |         | + 2.64 |         | + 2.48 |
| Bernburg               |         | + 2.14 |         | + 2.00 |
| Calbe Oberpegel        |         | + 1.88 |         | + 1.82 |
| Calbe Unterpegel       |         | + 1.86 |         | + 1.74 |

| Deffau       |         |        |         |        |
|--------------|---------|--------|---------|--------|
| Wuldenbrücke | 5. Juni | + 1.03 | 6. Juni | + 0.90 |
| Elbe.        |         |        |         |        |
| Baruth       | 4. Juni | + 0.20 | 5. Juni | + 0.33 |
| Brandeis     |         | + 0.39 |         | + 0.37 |
| Melmitz      |         | + 0.10 |         | + 0.39 |
| Leitmeritz   |         | + 0.10 |         | + 0.25 |
| Kuffitz      | 5.      | + 0.64 | 6.      | + 0.74 |
| Dresden      |         | + 0.92 |         | + 0.82 |
| Lorgau       |         | + 0.88 |         | + 1.22 |
| Wittenberg   |         | + 1.76 |         | + 1.76 |
| Roslau       |         | + 1.26 |         | + 1.23 |
| Barby        |         | + 1.90 |         | + 1.84 |
| Schönebeck   |         | + 1.75 |         | + 1.71 |
| Magdeburg    | 6.      | + 1.60 | 7.      | + 1.60 |
| Zangerhüde   | 5.      | + 2.40 | 6.      | + 2.45 |
| Wittenberg   |         | + 2.11 |         | + 2.09 |
| Broda-Dömitz |         | + 1.67 |         | + 1.57 |
| Lauenburg    |         | + 1.72 |         | + 1.64 |

# Im Sommer ist MAGGI'S Würze ganz besonders wertvoll

denn die Hausfrau macht gern kurze Rüge und hilft dann mit einigen Tropfen Maggis Würze nach.



## Deutscher Metallarb.-Verband Volksverein. Filiale Aschersleben.

527 Verwaltung Magdeburg. Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerufer 27/28.

### Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 9. Juni, abends 8 1/2 Uhr  
Branche der Elektromonteur  
in der „Barghalle“, Tischlerstraße 28.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Kollegen E. Hähnen über „Politik und Wirtschaftslieber“. 2. Berufsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Sonntag den 10. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr  
Bezirk Dahlenwarleben im Lokale des Arbeiter-  
gesangsvereins.  
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen E. Brandes über  
„Klassenkampf in der Metallindustrie“.

Montag den 11. Juni, abends 8 1/2 Uhr  
Bezirk Eubenburg in der „Zerbster Bierhalle“.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Genossen Dr. Müller über „Die Schweiz, ihre poli-  
tischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse“.

Bezirk Duffau im „Thalia-Saal, Dorotheenstr. 14.  
Tages-Ordnung:  
1. Jocher Teil des Vortrags über „Was ist Sozialismus?“ Referent:  
Genosse Fr. Holzappel.

Weitere Tages-Ordnung in den Bezirksversammlungen: 2. Verhand-  
lungsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Sie bitten um gütigen Besuch der Versammlungen. In dieser  
Woche ist für die beiden letzten Todesfälle des Feld 2 im neuen An-  
hang zu stehen.

### Die Verwaltung.

## Versammlung.

Sonntag den 10. Juni, abends 8 Uhr  
in Wilckes Lokal 4235

Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

### Zentralverb. der Maurer Deutschlands Zweigverein Gommern.

#### Nachruf.

Am Mittwoch früh 5 1/2 Uhr  
starb im Kahlenbergkloster zu  
Magdeburg nach kurzem, aber  
schwerem Leiden unser lang-  
jähriges Mitglied, der Stren-  
ger 4238

### Wilhelm Dähne

im Alter von 31 Jahren.  
Seine stille, aber unermüdete  
Tätigkeit für die Interessen des  
Berufes führen ihn unser  
beraubtes Andenken.  
Ruhe ihm die Erde leicht sein.  
Die Ortsverwaltung.

### Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe  
unserer teuren Entschlafenen,  
sagen wir allen für die er-  
wiesene Teilnahme unsern  
herzlichsten Dank. 1726

Die trauernde  
Familie Hilscher.

### Standesamt.

Magdeburg-Alstadt, 6. Juni.  
Aufgebote: Kaufm. Gust. Ad.  
Otto Robesty hier mit Helene Meyer  
in Biederste. Kammerdiener Franz  
Kowadzin in Köln mit Emma Eise  
Schmidt in Burg. Postbote Gustav  
Below in Halberstadt mit Anna Wris  
in Langenweddingen. Kernmacher  
Otto Hornig mit Berta Voigt. Bur-  
sch. Johannes Apel mit Lucia  
Krause. Feinwerkzeug Karl Elze mit  
Else Breitenstein. Schlosser Wilh.  
Löwenberg mit Elise Schöbel. Schuph.  
Wilhelm Hettchenhausen mit Anna  
Heine. Tischler Otto Hägre mit  
Friederike Schotte geb. Franke.

Eheschließungen: Arbeiter  
Friedrich Broje mit Berta Jänede  
geb. Schaper. Kutzger Julius  
Milenzki mit Hermine Streller geb.  
Simm. Bureauvorsteher Walter  
Kersten mit Alma Trampe. Arbeiter  
Karl Frosch mit Ida Buchholz  
geb. Siebisch. Pader Ludwig Hof  
mit Emma Lindemann. Steinbruder  
Friedrich Köhler mit Olga Kleinmann.  
Kilchhändler Gustav Buchro mit  
Ottilie Baabe.

Geburten: Klara, T. des  
Rechners Joh. Köhler. Emil, S.  
des Materialhändl. Emil Schulz.  
Ulrich, T. des Tischl. Viktor Schiefer.  
Joh. S. des Tischlers Otto Bach.  
Hans, S. des Fleischer Feodor  
Wandt. Fritz, S. des Drochsen-  
schlagers Gustav Müller. Anna, T.  
des Geschäftsführers Hermann  
Krause. Karl, S. des Eisenbahn-  
wagenbauers Karl Heise. Berta,  
T. des Schneiders Gust. Marggraf.  
Frida, T. des Arb. Karl Schmidt.  
Emma, T. des Kammerjägers Wilh.  
Pfeiffer. Gertrud, T. des Tischlers  
Walter Dedlow. Emma, T. des  
Schneidemeisters Gustav Martins.  
Totgeburten: S. des Ar-  
beiters Karl Geuge. T. des Ge-  
schäftsführers Walter Günther.

Todesfälle: Witwe Franziska  
Sander geb. Schneider, 75 J. 5 T.  
Arb. Friedrich Lohse, 50 J. 5 T.  
19 T. Anna geb. Voigt, Ehefrau  
des Arb. Ernst Messing, 34 J.  
11 T. Frau, T. des Bankboten  
Ludwig Fäger, 5 T. 19 T.

Eubenburg, 6. Juni.  
Aufgebote: Schlosser Franz  
Ulrich mit Emma Auguste Martha  
Krause. Arb. Otto Julius Borchert  
hier mit Anna Emilie Friederike  
Zimmermann in Eubenburg.

Geburten: Otto, S. des  
Schlagers Otto Lange. Franz, S.  
des Tischl. Richard Gerny. Hilde-  
garb, T. des Schlager Ernst Fjerner.  
Friedrich, S. des Eisenwegh. Friedr.  
Krause. Erich, S. des Schmiedes  
Friedrich Diederich. Helene, T.  
Krause. Erich, S. des Schmiedes  
Johannes Götze. Bertha, S. des  
Jugendwebers Richard Hofmann.

Todesfälle: Georg, S. des  
Schneiders Bernhard Hofmann, 2  
T. 17 T. Arbeiter Wilh. Gumpel,

52 J. 4 M. 22 T. Kaufm. Emil  
Koch, 28 J. 10 M. 29 T.

Duffau, 6. Juni.  
Eheschließungen: Former  
Karl Schröder mit Klara Säuberlich.  
Geburten: Elise, T. des Loko-  
motivheizers Aug. Gotsch. Elfriede,  
T. des Kaufmanns Otto Thormeyer.  
Anna, T. des Schloss. Otto Wiggall.  
Todesfälle: Erich, S. des  
Straßenbahn-Wagenführers Gottfr.  
Köhler, 10 M. 30 T. Wilhelm,  
S. des Schmieds Emil Schubert,  
10 M. 15 T.

Neustadt, 6. Juni.  
Eheschließungen: Kaufm.  
Karl Lesslich in Linz a. Rh. mit  
Margarete Post. Arbeiter-Fabrikant  
Ferd. Rößl mit Wilhelmine Simon.  
Geburten: Hedwig, T. des  
Bäckers Karl Borkhof. Edith und  
Bernar, Zwillingkinder des Kupfers  
Otto Gädge. August, S. des Arb.  
August Mangold. Charlotte, T.  
des Schlossers Karl Rummel. Joh-  
anna, T. des Gärtnersarbeiters  
Gustav Rappstedt. Erna, T. des  
Arbeiters Heinrich Meier. Marg, S.  
des Kutzgers Karl Höpner. Gertrud  
T. des Mil.-Jub. Richard Winkler.  
Lotte, T. des Brauers Karl Kriehoff.

Todesfälle: Erich, S. des  
Hilfsheizer Karl Liebe, 6 M. 29 T.  
Hanna Martha, unehel., 3 M. 23 T.  
Schmied Gustav Gelpaart, 47 J.  
Privatmann Herrn. Tesloff, 71 J.

Groß-Ottersleben.  
Aufgebote: Schlosser Albert  
Wiemann mit Elisabeth Meyer. Ar-  
beiter Ernst Wollhart mit Luise  
Bauermeister. Tischler Hermann  
Kaufmann mit Olga Wille. Ar-  
beiter Max Schön mit Anna Beder  
in Wanzleben.

Eheschließungen: Schlosser  
Otto Wiemann mit Berta Finkler.  
Klempner Franz Zimmermann mit  
Friederike Kersten in Bennedensbed.  
Arbeiter August Helmede mit Berta  
Wenig in Lemsdorf. Porzellan-  
maler Max Kühne mit Anna Benede  
in Lemsdorf.

Geburten: Paul, S. des  
Arbeiters Joseph Reinhardt. Erna  
Lisbeth, T. des Arbeiters Wilhelm  
Jacobs. Erich Karl Richard, S.  
des Arbeiters Paul Kaiser in Lems-  
dorf. Agnes, T. des Schlossers  
Heinrich Faupel. Luise, T. des  
Arbeiters Raimund Reichner in  
Bennedensbed. Erich Alfred, S. des  
Arbeiters Otto Haberhauffe. Karl  
Ernst Heinrich, S. des Schlossers  
Karl Jacobs in Lemsdorf. Hermann  
Christian, S. des Tischlers Richard  
Heinrichowski. Erwald Friedrich  
Karl, S. des Arbeiters Karl Asmus  
in Bennedensbed. Martha Luise,  
T. des Arbeiters Otto Bauermeister.  
Willi Otto, S. des Arbeiters Otto  
Lehmann. Walter Viktor Arthur, S.  
des Arbeiters Paul Fern in Lems-  
dorf. Erich Paul, S. des Stein-  
hewers Hermann Hoch. Martha, T.  
des Arbeiters Hermann Jordan.  
Gertrud Hedwig, T. des Arbeiters  
Kudolf Schulze. Frida Else, T.  
des Arbeiters Rudolf Kern. Willi  
Albert, S. des Dachdeckers Hermann  
Wethge. Marie, T. des Arbeiters  
Karl Fischer. Walter Erich, S. des  
Kalers Otto Klipp.

Todesfälle: Witwe Marie  
Körner geb. Gebhardt in Benneden-  
bed. 62 J. Witwe Friederike Jä-  
nide geb. Benzlan, 72 J. Handels-  
mann Ernst v. Müller in Lemsdorf,  
67 J. Witwe Marie Diekmann  
geb. Wolf, 63 J. Heinrich Richard  
Otto, S. des Maurers Karl Hoppe,  
5 J. 8 M. Willi Reinhold, S.  
des Rodellhändlers Reinhold Kersten  
in Bennedensbed, 6 M. 12 T. Elise  
Erna, T. des Arbeiters Wilhelm  
Karl in Bennedensbed, 1 M. 8 T.  
Albert Johannes, S. des Arbeiters  
Johanna Rosette in Bennedensbed,  
3 M. 15 T.

Westerhüsen.  
Geburten: Frida, T. des  
Metallwebers Rich. Meyer. Jffe,  
T. des Glasmach. Franz Stöhr.  
Paul Walter, S. des Arb. Wilh.  
Karl Reinhardt, 1 M.

Wagenführ. Karl Richard Otto, S.  
des Eisen-Rangierers Gust. Herold.  
Hildegard Friederike, T. des Mechan.  
Gustav Wustrau. Emma Anna, T.  
des Arb. Herm. Schönwald.

Todesfälle: Otto Karl, S.  
des Zimmerm. Heinz. Reichmann,  
2 J. 1 M. 13 T. Käthe Minire  
Elisabeth, T. des Gärtners Karl  
Bape, 7 J. 2 M. 15 T. Arthur  
Karl, S. des Maurers Karl Linde-  
mann, 2 M. 14 T.

Mörscherleben.  
Geburten: T. des Kessel-  
schmieds August Schambier. Zwei  
T. unehelich.

Burg, 6. Juni.  
Aufgebote: Goldbildhauer  
Gustav Max Braume mit Marie  
Wilhelmine Christiane Degen geb.  
Delor.

Geburten: S. des Arbeiters  
Hermann Göbe. T. des Arbeiters  
Samuel Grabe. T. des Strecken-  
wärters Friedrich Ohle. T. des  
Arbeiters August Stange. T. des  
Arbeiters Gustav Hög.

Todesfälle: Klara, T. des  
Formers Karl Hoferland, 1 J.  
Otto Willi, S. des Arbeiters Albert  
Lehmann, 9 M.

Quedlinburg.  
Vom 30. Mai bis 5. Juni.  
Aufgebote: Grenzauflieger Ernst  
Mensing in Brandelicht mit Luise  
Pfeffel hier.

Eheschließungen: Tischler  
Karl Stahl mit Luise Auguste Emma  
Fubert geb. Haade. Bahnarbeiter  
Robert Aug. Dammhaupt mit Minna  
Luise Ehler. Müller Paul Hans  
Willi Westphal mit Anna Hedwig  
Vogt. Klempner Wilhelm Otto  
Steinmann mit Elise Rebe. Dreher  
Karl Kapproth in Thale mit Martha  
Luise Bollmann hier. Arbeiter  
Friedrich Karl Hermann Nagel in  
Reinstedt mit Karoline Sophie  
Kreger hier. Lagerist Viktor Albert  
Friedrich Delgarter in Halle a. S.  
mit Pauline Marie Köhler hier. Elektro-  
monteur Ernst Julius Wilh. Horn  
in Hagen i. Westf. mit Anna Auguste  
Emma Fischer hier. Diatomus Dr.  
Wilhelm Franz Barthauer in Held-  
rungen mit Martha Magdalena  
Silvia Scheele hier.

Geburten: T. des Maurers  
Friedrich Rente. T. des Malers  
Otto Müller. T. des Buchhalters  
Johannes Freyberg. T. des Eisen-  
bahnarbeiters Martin Seberin. S.  
des Schneidemeisters Hermann  
Jiesing. T. des Drechlers Max  
Buck genannt Oldehaver. S. des  
Haders Albert Fliege. T. des  
Lehrers Max Reher. S. unehelich.

Todesfälle: Schuhmacher-  
meister Wilhelm Treffsch, 67 J.  
Lina geb. Ohse, Ehefrau des Kauf-  
manns Heinrich Bruer, 53 J. Her-  
mann, S. des Schmiedes Hermann  
Luchterhand, 4 M. Schneidemeist.  
Karl Böhm, 62 J. Dienstmann  
Wilhelm Bauer, 41 J. Arbeiter  
Franz Garach aus Thale, 31 J.  
Minna geb. Jöhr, Ehefrau des  
Maurers Hermann Birkenfeld, 29 J.

Schönebeck.  
Aufgebote: Bäckergehl. Karl  
Louis Schlemmermeyer in Groß-  
Salze mit Hulda Elisabeth Frida  
Kuhner in Eggersdorf. Schlosser  
Wilhelm Spohn mit Martha Geisler.

Eheschließungen: Mechan.  
Hugo Eibich mit Berta Könnel.  
Dachdecker Richard Behrend mit  
Auguste Renz.

Geburten: Albert, S. des  
Arb. Gustav Stühr. Hans, S. des  
Kaufm. Otto Rah.

Staffort.  
Aufgebote: Arb. Heinz Fran-  
zelius mit Anna Meyer.

Eheschließungen: Bäckermeist.  
Wilhelm Schmiedede in Calbe a. S.  
mit Martha Kömer hier.

Geburten: T. des Bahnarb.  
Heinz Westram. S. des Bergm.  
Karl Jodowitz.

Todesfälle: Helene Leh-  
mann, 4 M. Hedwig Gerin, 3 J.  
Ella Reinhardt, 1 M.

## Deutscher Holzarb.-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Sonntag den 10. Juni 1906, vormittags 10 1/2 Uhr  
im „Luisenpark“, Spielgartenstraße

### Ausserordentl. Generalversammlung

für sämtliche Bezirke.

Tagesordnung:  
1. Bericht vom Verbandstag.  
2. Beschlußfassung über unsere zukünftigen Sozialbeitrag.  
Kollegen! Die Tagesordnung ist von derart großer Wichtigkeit  
mit Bedeutung, daß niemand fehlen darf.  
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.  
Dyane Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Sonnabend den 9. Juni 1906, abends 8 Uhr  
Verwaltung des Bezirks Hahn im „Thalia“-Saal.  
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.  
Die Verwaltung.

### Gommern.

#### Nachruf.

Im schönsten Mannesalter  
von 31 Jahren wurde uns am  
Mittwoch früh 5 1/2 Uhr im  
Kahlenbergkloster zu Magdeburg  
unser Sangesgenosse

### Wilhelm Dähne

durch den unerwartlichen Tod  
entziffen.  
Wir verlieren in ihm einen  
lieben und treuen Genossen,  
der uns allen unversehrt  
blieben wird.  
Sein Andenken werden wir  
weit über sein Grab hinaus in  
Ehren halten. 4241

Arbeiter-Gesangsverein  
Gommern.

### Quedlinburg.

Stadt besonderer Bedeutung.

Dienstag den 5. d. M., früh  
1 1/2 Uhr, wurde unsere liebe Frau

### Minna Birkenfeld

geb. Jöhr

im noch nicht ganz vollendeten  
30. Lebensjahr von ihrem  
schweren Herzleiden durch den  
Tod erlöst. Diese Trauer-  
nachricht widmet allen Be-  
trauerten und Bekannten mit  
der Bitte um stille Teilnahme.

### Hermann Birkenfeld.

Die Beerdigung findet Frei-  
tag den 8. d. M., nachmittags  
5 Uhr, am Dorotheenplatz, Gräber-  
platz 1, aus statt. 4237

### Stassfurt.

Sonntag den 10. Juni, nachmittags 1/4 Uhr, im Lokale  
der Frau Wiersner in Stassfurt, Fürststraße 16

### Gr. öffentliche Versammlung.

Tagesordnung:  
Der Reichstag und die Arbeiterklasse.  
Referent: Dr. Maurer-Kocher, Berlin.  
Arbeiter, erhebt mit euren Stimmen in Bezug zu der Versammlung

### Die Parteileitung Leopoldshall.

### Stassfurt.

Sonntag den 10. Juni, nachmittags 1/4 Uhr, im Lokale  
der Frau Wiersner in Stassfurt, Fürststraße 16

### Gr. öffentliche Versammlung.

Tagesordnung:  
Der Reichstag und die Arbeiterklasse.  
Referent: Dr. Maurer-Kocher, Berlin.  
Arbeiter, erhebt mit euren Stimmen in Bezug zu der Versammlung

### Die Parteileitung Leopoldshall.

### Nachruf.

Im Kahlenbergkloster zu Magde-  
burg am Mittwoch früh 5 1/2  
Uhr nach schwerem Leiden unser  
langjähriges Mitglied, der Stren-  
ger hier

### Wilhelm Dähne.

Er war nicht nur ein lieber  
und treuer Mitarbeiter und  
besonders ein guter Kamerad, sondern  
auch ein guter Mensch.  
Der Reichstag und  
Kaufmann.

### Nachruf.

Im Kahlenbergkloster zu Magde-  
burg am Mittwoch früh 5 1/2  
Uhr nach schwerem Leiden unser  
langjähriges Mitglied, der Stren-  
ger hier

### Wilhelm Dähne.

Im Kahlenbergkloster zu Magdeburg  
am Mittwoch früh 5 1/2 Jahren  
den Tod erlöst. Die Parteileitung  
erhebt mit euren Stimmen in Bezug  
zu der Versammlung.

Die Parteileitung.

### Nachruf.

Am 3. Juni fand im höchsten  
Kammeralter unser Mitglied,  
der Schöpfer

### Rudolf Uhlig

29 Jahre alt, an Herz-  
schwäche.

Die Parteileitung.

### Stassfurt.

Sonntag den 10. Juni, nachmittags 1/4 Uhr, im Lokale  
der Frau Wiersner in Stassfurt, Fürststraße 16

### Gr. öffentliche Versammlung.

Tagesordnung:  
Der Reichstag und die Arbeiterklasse.  
Referent: Dr. Maurer-Kocher, Berlin.  
Arbeiter, erhebt mit euren Stimmen in Bezug zu der Versammlung

### Die Parteileitung Leopoldshall.

### Nachruf.

Im Kahlenbergkloster zu Magde-  
burg am Mittwoch früh 5 1/2  
Uhr nach schwerem Leiden unser  
langjähriges Mitglied, der Stren-  
ger hier

### Wilhelm Dähne.

Im Kahlenbergkloster zu Magdeburg  
am Mittwoch früh 5 1/2 Jahren  
den Tod erlöst. Die Parteileitung  
erhebt mit euren Stimmen in Bezug  
zu der Versammlung.

Die Parteileitung.



Behrungen die Arbeiterforderungen. Der Rest der Streikenden wird in den „fliegenden Barbierstuben“ beschäftigt. — Der Wäckerstreik in Braunschweig ist beendet. Zwanzig Meister haben die Forderungen der Barbiergehilfen bewilligt. Ueber die Geschäfte, die nicht bewilligt haben, ist die Sperre verhängt worden. — Aus München-Gladbach wird gemeldet: Die Maschinenfabrik Niede in Niede hat von ihren Arbeitern, da die Arbeiter der Maschinenabteilung im Streik beharren, 90 Prozent ausgesperrt. —

Die Ausperrung in den gesamten Betrieben der dem Verband deutscher Kachelofen-Fabrikanten angeschlossenen Interneher ist mit dem 2. Juni perfekt geworden. Bis jetzt sind der Zentralleitung 41 Orte gemeldet, in denen die Ausperrung proklamiert worden ist. Der Verband der Köpfer hat den Kampf mit frischem Mut aufgenommen. Zu unterstützen sind mit den im Streik befindlichen Kollegen circa 2700 Mann. Der Verband ist imstande, diesen Machtkampf völlig aus eigener Kraft führen zu können. Eine Beendigung der Ausperrung ist nur möglich, wenn der Streik in Breslau beendet wird. Eine am 1. Juni kurz vor Tagesabschluss in Breslau stattgefundene Sitzung vor dem dortigen Gewerbegericht verlief völlig resultatlos. —

Privatrecht und Gewerkschaften. Ueber einen neuen Versuch der Unternehmer, die Gewerkschaften privatrechtlich zu strangulieren, wird aus Hamburg berichtet: Der Arbeitgeber-Schutzverband der Holzindustrie hat Schadenersatzklagen eingereicht gegen die Arbeiter, die nach der wegen der Maifeier erfolgten Aussperrung entgegen dem bis 1908 gültigen Tarifvertrag jetzt höhere Lohnforderungen stellen. Das Gericht muß nunmehr erst prüfen, ob nicht die Aussperrung schon den Tarifvertrag gebrochen hat, ehe es die Arbeiter zu Schadenersatz verurteilt. Die Arbeiter haben erst die erhöhten Forderungen gestellt, als sie ausgesperrt worden waren, offenbar weil sie glauben, durch die Aussperrung sei der Tarif aufgehoben worden. —

Der internationale Bergarbeiterkongress nahm in seiner gestrigen Sitzung einen Antrag der deutschen Delegierten an, nach dem die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren im Bergwerksbetriebe gesetzlich verboten werden soll. Die englischen und französischen Delegierten enthielten sich der Abstimmung, da sie von ihren Verbänden keinen Auftrag hatten. Weiter wurde beschlossen, auf ein gesetzliches Verbot der Frauenarbeit in den Bergwerksbetrieben hinzuwirken. —

### Fünfte Generalversammlung des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und -gehilfinen Deutschlands (Sitz Hamburg).

Am zweiten Verhandlungstag wurde über die 64 zur Beratung stehenden, die Abänderung des Statuts betreffenden und sonstigen Anträge Beschluß gefaßt. Die neuen Änderungen des Statuts sollen am 1. Juli 1906 bereits in Kraft treten. Der Vorstand wurde zur Vornahme etwa notwendiger redaktioneller Änderungen ermächtigt. Es folgten hierauf die Wahlen. Als Vorsitzender wurde Joseph John in Hamburg wiedergewählt. Die Wahl der Delegierten zum nächsten internationalen Kongress wurde dem Vorstand überlassen. Der Sitz des Ausschusses bleibt in Berlin. Den Bericht vom deutschen Gewerkschaftskongress erstattete Joseph John. —

Ueber „Lehrzeit und Frauenarbeit im Handelsgewerbe“ sprach Julian Borchardt in Berlin, der am Schlusse seines Referats eine Resolution vorlegte, in der u. a. gefordert wird: 1. Die völlige Beibringung der sogenannten Lehrzeit und die Anstellung und Entlohnung der jungen Leute beiderlei Geschlechts als das, was sie sind, nämlich als jugendliche Handlungsgehilfen; 2. die Umgestaltung und Hebung unseres gesamten Schulwesens, insbesondere des Volksschulwesens, dergestalt, daß jeder junge Mensch, wenn er die Schule verläßt, mit Wissen ausgerüstet ist, hinreichend, um ihn für seinen Beruf zu befähigen. —

Joseph John stellte fest, daß die Resolution nicht die des Verbandes ist. Eine ungemein rege Diskussion setzte nun ein, in der sich eine Reihe Redner gegen die Resolution aussprachen, die auf der andern Seite aber auch Befürworter fand. Der Vorschlag des Vorsitzenden, sich der Beschlußfassung zu enthalten und den Referenten zu beauftragen, den Vortrag zu einer Drohschüre auszuarbeiten, fand Annahme. Damit war die Tagesordnung erledigt. —

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 7. Juni 1906. Bericht über die Tätigkeit des deutschen Reichstags wird der Reichstagsabgeordnete für Magdeburg, Genosse Pfannkuch in Berlin, in zwei öffentlichen Volksversammlungen erstatten, die am Mittwoch den 13. Juni im „Dreikaiserbund“ und Dienstag den 12. Juni in der Neuen Neustadt im „Weißen Stroh“ stattfinden. Bei der großen Wichtigkeit des Themas ist es dringend notwendig, daß die Genossen sofort mit der lebhaftesten Agitation einsehen. Weitere Versammlungen werden später folgen. —

Zum Korbmacher-Ausstand. Arbeitswillige Korbmacher sind jetzt eine gesuchte Ware. Bei den hier üblichen Hungerlöhnen kommen aber diese nützlichen Elemente nicht. Die Ausständigen warten, bis es den Herren Zunftmeistern gefällt, zu verhandeln. —

Achtung, Sozialarbeiter! Auf die am Sonntag den 10. Juni, vormittags, im „Völkerverein“ erfolgende Berichterstattung vom Verbandstag wird mit dem Bemerkten hingewiesen, daß niemand fehlen darf. — Der Bezirk Budau hält am Sonnabend den 9. Juni, abends 8 Uhr, im „Thalia“-Saal seine Versammlung ab. (Näheres siehe Inserat.) —

Ein verrückter Vorschlag. Die „Deutsche Brauereindustrie“ in Berlin, ein Brauereifachblatt, macht folgenden verrückten Vorschlag, wie die Brauereierzeugung leicht abgewälzt werden könne auf das Publikum: „Die norddeutschen Brauereien sollten sich mit den Gastwirten auf folgendes Vorgehen einigen: 1. Die Brauereien erhöhen den Preis für untergärtiges Bier in ganz Norddeutschland gleichmäßig um 2 Mark pro Hektoliter. 2. Die Gastwirte fordern für das erste Glas Bier 20 Pfennig, für jedes weitere 15 Pfennig wie bisher. Bei 200 Glas zu 1/2 Liter macht der Gastwirt noch ein gutes Geschäft, denn ein Meßer kommt schon durch das erste Glas zu 20 Pfennig heraus.“ Das Publikum hat es dabei vollständig in der Gewalt, die ihm durch den Reichstag und Bundesrat anvertragte Verbrauchsabgabe zu tragen oder abzuweichen. Wer fünf Glas Bier trinkt, hat die für das erste Glas Bier mehr gezahlten 5 Pfennig wieder eingebracht; wer mehr trinkt, hat schon einen Vorteil gegenüber dem weniger Trinkenden. Und der Wirt hat außerdem jeßhafteste Gäste, denn mancher, der gewohnt ist, die Lokale mehrmals zu wechseln, wird dies unterlassen, weil er im neuen Lokale für das erste Glas wieder 20 Pfennig zahlen muß. Die Kantalkoholiker kommen dabei am wenigsten auf ihre Rechnung, denn der Bierverbrauch wird nicht zurückgehen, sondern eher steigen. Es wird dann gewissermaßen ein Zirkel geschlossen um die „Krawatte von 5 Pfennig“ bei fünf Gläsern Bier. Auch die Studentenschaft dürfte sich nicht widrig dieser Art der Einziehung der Verbrauchsabgabe auf Bier fügen; kommt doch der einzelne Student bei der Stillung seines Durstes perhapt besser weg wie der Pflücker und Spießbürger.“

Warum also die große Erregung bei den Gastwirten und die Hitze durch die Tageszeitungen gegen die Brauereien? Kann doch die Abwälzung der erhöhten Brauereierzeugung leicht und kaum merkbar auf das große Publikum erfolgen! Wir empfehlen den, der diese fäme Idee ausgeheckt hat, dem Steuerminister als Geheimrat. Er wird ihm unschätzbare Dienste leisten können bei der Suche nach Steuerobjekten, die den Besteuernten „kaum merkbar“ werden und doch die Kasse füllen! —

Der öffentliche Wetterdienst, dessen Einrichtung vom Landwirtschaftsministerium in die Wege geleitet worden ist, wird am 15. Juni ins Leben treten. Der Verband der Wetterarten wird mit dem 1. Juli beginnen. Bekanntlich soll auch Magdeburg eine der für diesen Zweck in Aussicht genommenen neun Stationen bekommen. —

Von der Wiederholungsstätte Mäser. Der Vaterländische Frauenverein für Magdeburg und Umgebung erbittet von der Stadt für die Wiederholungsstätte Mäser eine Betriebskostenbeihilfe von jährlich 1000 Mark für die nächsten drei Jahre. Da der Verwaltungsrat über das erste Betriebsjahr, der den Mitgliedern der städtischen Körperschaften nützlich vorgelegt worden ist, den Nachweis erbracht hat, daß die Anstalt tatsächlich eine für weite Kreise unserer Einwohnerschaft außerordentlich interessante Einrichtung zu werden vermag, so bejährt der Magistrat die Gewährung der erbetenen Unterstützung. Er ersucht die Stadtvorordneten, sich damit einverstanden zu erklären, daß dem Vaterländischen Frauenverein für die genannte Anstalt auf drei Jahre eine Betriebskostenbeihilfe von jährlich 1000 Mark aus Sparkassenüberschüssen gewährt wird. —

Verkehrshindernisse. Am Donnerstag morgen gegen 7 Uhr trat auf dem Breitenweg in der Nähe der Katharinenkirche durch die Entgleisung eines Straßenbahnwagens eine größere Verkehrsbehinderung ein. Die Wagen standen bis zum Kaiser-Wilhelmplatz. Schließlich fand eine Umleitung der Wagen durch die Weiche an der Bischofsstraße statt. Gegen 9 Uhr war alles wieder in Ordnung. —

Von der Feuerwehre. In der Nacht zum Donnerstag bemerkten Passanten auf dem Grundstück Lüderstraße 132 einen Feuerchein, weshalb sie sofort um 12 Uhr 41 Min. den Feuermelder Böhmner zogen. Der Löschzug 3 der Wache Neustadt und ein Fahrzeug der Hauptwache rückten nach dort aus und fanden einen unbedeutenden Brand vor, der bald gelöscht wurde. Beim Ueberklettern des mit langgestrichelten Spigen versehenen Eisengitters, das sich um das verlassene Grundstück hinzog, verletzte sich ein Feuerwehrmann unbedeutend die Hand, daß er noch in der Nacht dem städtischen Krankenhaus zugeführt werden mußte. —

Schiffshavarie. Der Stromab fahrende beladene Kahn eines Privatschiffers aus Langemünde rannte am Mittwoch gegen Abend in der Höhe der Großen Werderbrücke gegen einen dort vor Anker liegenden Elbstrom, wobei an dem erstgenannten Fahrzeug das Steuer brach und der daran stehende Steuermann durch den zurückschnellenden Steuerbaum einen Schlag gegen die Beine erhielt. —

Ein empörender Vorfall spielte sich am Dienstag nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr auf dem hiesigen Güterbahnhof, Station Z. ab. Mehrere Arbeiter, die dort mit dem Verladen von Granit beschäftigt waren, hörten bei einem Wortwechsel, der zwischen einem Angestellten der Firma Meyer u. Treichel und einem Arbeiter der Firma Nieban-Sudenburg entstand, wie der letztere aufforderte, den Logergruppen zu verlassen. Der Arbeiter kam diesem Verlangen — wenn auch zögernd — nach. Bevor er jedoch den Schuppen vollständig verlassen hatte, wurden ihm von dem Angestellten einige beleidigende Worte nachgerufen, die eine sofortige Entgegnung seitens des zuerst Beleidigten zur Folge hatte. Darüber geriet der Herr aber so in Harnisch, daß er einen in seiner Nähe stehenden Kutscher der Firma M. u. L. anforderte, den Arbeiter fortzuführen. Belegter Kutscher ließ sich nicht zweimal sagen. In Begleitung von noch drei Arbeitern der genannten Firma setzten sie wie wild auf den Arbeiter, der sich bereits auf dem Niebanischen Wagen befand, los, rissen ihn nieder und bearbeiteten denselben mit einem Brett- und Latenende ganz schrecklich. Der Herr, der die Ursache zu diesem Vorkommnis gegeben hatte, sah dem Treiben seiner Untergebenen ruhig zu, ohne zu intervenieren. Der Vorfall spielte sich so schnell ab, daß ein Einschreiten von anderer Seite nicht möglich war. Einige Zuschauer begnügten sich damit, dem Herrn anzuschreien, den Leuten, die auf sein Geheiß einen armen verprügelt halten, für ihre „Mähewaltung“ auch eine Julage zu gewähren. Wahrscheinlich wird die Angelegenheit noch ein gerichtliches Nachspiel haben. —

Wenn man Nach hat! Der Eisenbahn-Vorarbeiter Hermann Strauß aus Westerbahn war am Mittwoch damit beschäftigt, ein Schloß von einer Tür, in der sich Glascheiben befanden, loszunehmen. Et. versuchte hierbei ab, geriet mit der linken Hand in die Scheibe und schnitt sich dabei die Unterarmadern durch. Der Verletzte wurde dem Sudenburger Krankenhaus überwiesen. —

Lebensrettung. Am Mittwoch nachmittag wurde der 11-jährige Sohn des Arbeiters Kuntel aus Cracau von einem Spielkameraden an Cracauer Damm aus Nutwillen ins Wasser gestoßen. Rechtzeitig wurde aber der vom Strom bereits fortgerissene laut schreiende Junge von dem 19-jährigen Handlungsgehilfen H. Mauer, der den Vorfall mit angesehen hatte, unter eigener Lebensgefahr gerettet. —

Arbeiterverstoß. Der Arbeiter Ernst Strumpf aus Lemsdorf wurde am Mittwoch nachmittag in der Fabrik von Otto Groun u. Co. von einem Treibriemen erfaßt und ein Stück mitgeschleift. Dabei wurde dem St. ein Arm ausgerenkt, während der andere von oben bis unten eine starke Quetschung davontrug. Außerdem erlitt der Verunglückte starke Hautabstürzungen am Kopfe. St. wurde dem neuen Krankenhaus in Sudenburg überwiesen. —

Vom Pferde gestürzt. In der Reithalle in der Nähe des Ulrichstores stürzte heute vormittag gegen 8 Uhr der Obergerantier R. von seinem schwebenden Pferde und blieb verkränkt liegen. R., der anscheinend innere Verletzungen erlitten hatte, wurde per Droschke nach seiner in der Kaiserstraße belegenen Wohnung gebracht. —

Zu dem Doppelmord der Otosen Eheleute, von dem wir gestern bereits berichteten, wird uns noch mitgeteilt, daß die Leiche des Mannes beim Eintreten des Polizeibeamten in einem Korbfessel lag, während die Leiche der Frau auf dem Sofa lag. Auf dem Tisch zwischen beiden stand eine Flasche, in der sich noch ein Rest Whisky befand. Die von der Kleidung nicht bedeckten Körperteile, wie Gesicht und Hände, waren bereits schwarz geworden als Folge der Vergiftung. Ein vorzustellender Reispflanzer läßt vermuten, daß beide eine Reise unternommen wollten. Das Motiv zu dem Selbstmord soll in einer nicht unbedeutenden Ueberforderung liegen. Bereits sind Forderungen bis über 7000 Mark angemeldet. —

### Gestrierter Bundesstag des Arbeiter-Radfahrerbundes Solidarität in München.

In den hübsch geschmückten Räumen der „Alhambra“ fanden sich während der Pfingstferien die Delegierten des Bundes zusammen, um die sehr umfangreiche Tagesordnung des sechsten Bundesstages zu erledigen. Vorstandsmittglied Althaus erstattete den Vorstandsbericht, dem wir folgendes entnehmen: Mit der in Erfurt im Jahre 1904 beschlossenen Zentralisation kann man sehr zufrieden sein. Ende 1904 zählte der Bund 24346, Ende 1905 27896, zurzeit circa 45000 Mitglieder; er ist damit mit an erster Stelle deutscher Radfahrerverbände gerückt. Die Arbeiter im Vorstand haben sich so gefaßt, daß nicht nur eine zweite Kraft angestellt wurde, sondern auch noch eine weitere Hilfskraft zugezogen werden mußte. Vorstandsmittglied Sachs erstattete den Kassensbericht; er bezog sich auf den bereits veröffentlichten Bericht für 1905; in den fünf Monaten des Jahres 1906 betragen die Gesamteinnahmen 43181 Mark, nach Abzug der Ausgaben verbleiben 8699 Mark; das Bankguthaben beträgt 27364,11 Mark. — Die Mandatsprüfungskommission teilt mit, daß 79 Mandate vorliegen. Davon wird das Mandat Geestemünde als ungültig erklärt. — Eine lebhafteste Debatte entpann sich beim Punkt „Presse“ über den später wieder rückgängig gemachten Beschluß des Bundesvorstandes, das Bundesorgan

nicht mehr in Göttingen, sondern in Frankfurt a. M. zu drucken. Der Redakteur des Blattes, Genosse Berg, erklärt, daß die Halberstädter Firma den Druck des Organs nicht mehr weiter übernehmen kann. Der Bundesvorstand unterbreitet dem Bundesstag den Antrag, das Publikationsorgan des Bundes dem „Arbeiter-Radfahrer“, in eigene Regie zu übernehmen, das Blatt in Rotationsdruck herzustellen zu lassen und Vorstand- und Redaktionsstift zusammenzulegen. Dieser Antrag wird angenommen. Zugleich wird beschlossen, eine Preßkommission zu wählen, die über die Beschwerden über den Inhalt des „Radfahrers“ und mit dem Bundesvorstand und dem Ausschuss über Anstellung und Kündigung des Redakteurs zu befinden hat. Außerdem wird eine Reihe von Vorschlägen zur besseren Ausgestaltung des Blattes zum Beschluß erhoben. Der Bundesstag lehnt es dann in namentlicher Abstimmung ab, den Sitz des Blattes (und damit den Redaktionsstift) in Frankfurt a. M. zu verlegen, es wird vielmehr nach engerer Wahl zwischen Chemnitz und Offenbach Chemnitz als Sitz des Bundesvorstandes bestimmt. Bis 1. Oktober hat das Organ des Bundes dort zu erscheinen. Der Antrag, eine Krankenunterstützung (außer bei Kadunfällen) einzuführen, wird aus prinzipiellen Gründen abgelehnt. Dagegen wird die Einführung einer allgemeinen Sterbeunterstützung (bisher nur bei tödlichen Kadunfällen) beschlossen, dafür aber alle übrigen Anträge, die die Bundeskasse belasten würden, abgelehnt. Bezüglich der Abrechnung wird beschlossen, daß ab 1. Januar 1907 zum Marschsystem (bisher Abrechnung nach Mitgliedern) übergegangen wird. Als nächster Kongressort wird Berlin bestimmt. Die Neuwahlen ergaben: Bundesvorstand C. Fischer-Berlin, Kassierer W. Zimmermann-Bresden, Redakteur Labbe-Berlin. —

### Kleine Chronik.

Ein angeblicher Schmuggler erschossen. Von russischen Kosaken wurde am Mittwoch früh auf preussischem Gebiet bei Eigenau ein angeblicher Schmuggler erschossen. Die Kugel traf mitten ins Herz. —

Rohe Soldaten. In Hohenjälza wurde die unter sittenpolizeilicher Kontrolle stehende Marie Mimmielwig von einer Anzahl betrunkenen Soldaten Dienstag nacht aufgeführt. Da sie den Soldaten den Zutritt verweigerte, erbrachen sie die Tür, drangen in das Haus und verletzten das Mädchen durch mehrere Schläge in den Unterleib so schwer, daß sie nach kurzer Zeit starb. Eine Zivilperson und der städtische Nachtwächter, die zu Hilfe eilten, wurden von den Soldaten mißhandelt. Fünf Soldaten der vierten Kompanie wurden in Haft genommen. —

Autopfer. Bei der Herforderfahrt, die am Mittwoch von Frankfurt a. M. ihren Ausgang nahm, wurde der Kontrolleur Schloer aus Münden in der Nähe von Eselrichen an einer Kurve aus dem Wagen geschleudert. Der Verunglückte ist infolge eines Schädelbruchs verstorben. — Am Dienstag nachmittag wurde auf der Chausee von Gotha nach Eisenach ein Kind von zwei französischen Automobilisten überfahren. Es erlitt einen Schenkelbruch und Kopfverwundungen. — Ein Kraftwagen überfuhr einen zum Rittergut von E. it 40 ft bei Weimar gehörigen Wagen mit zwei Insassen, denen der eine am Kopfe schwer verletzt wurde, während der Wagen völlig in Trümmer ging. Das Automobil fuhr in rasendem Tempo nach Erfurt weiter, ohne daß sich seine Insassen um den Verletzten kümmerten. —

Eine Kindesentführung. Am letzten Freitag nahm der Gelegenheitsarbeiter Fritz Mertens in Lützenfeld die beiden 6 und 8 Jahre alten Knaben der Eheleute Crone mit in den Stadtpark, indem er ihnen Nickerchen versprach. Abends gegen 9 Uhr kehrte das älteste Kind wieder nach Hause zurück und gab an, daß sein Brüderchen von dem Mertens mitgenommen sei. Obwohl die sofort benachrichtigte Polizei den Stadtpark und dessen Umgebung mit Polizeihunden absuchte, blieben die beiden verschwunden. Am Mittwoch wurde nun Fritz Mertens erhängt aufgefunden. Von dem geraubten Kinde fehlt noch jede Spur. Es wird vermutet, daß das Kind ermordet ist. —

Der furchtbarste Miese. Nachnot, der russische Miese, der ein Engagement eingegangen ist, um sich in Amerika anstaunen zu lassen, sollte am Montag nachmittag in Dover an Bord des Dampfers „Pretoria“ gehen, um nach New-York zu fahren. Er ist aber nicht nur an Körper, sondern auch an Furcht groß und weigerte sich, als er das Wasser sah, hartnäckig, den Eisenbahnwagen zu verlassen, obgleich ihn seine Frau mit Tränen beschwor und der Manager die ernstesten Vorwürfe äußerte. Es blieb nichts anderes übrig, als das große Miesekind durch gewöhnliche Menschenzwerge an Bord schleppen zu lassen. 20 Soldaten waren zu dieser Arbeit erforderlich, die natürlich unter großem Jubel ausgeführt wurde. Nachnot wurde buchstäblich an Bord getragen. —

### Letzte Nachrichten.

Köln, 7. Juni. Der Vorstand des aus 110 Vereinen bestehenden rheinisch-westfälischen Birteverbandes beschloß gegenüber der von den Bierbrauereien beschlossenen Bierpreiserhöhung, falls die Brauereien auf ihrem Beschluß bestehen sollten, die Gründung einer Verbandsbrauerei, da eine Erhöhung des Bierpreises im Auslande nicht angängig sei. —

Wien, 7. Juni. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wird Ministerpräsident Baron Beck das Programm der neuen Regierung entwickeln. An erster Stelle steht die Erledigung der Wahlreform, ferner Revision des Ausgleichs mit Ungarn, wobei die Regierung, falls das Vorgehen Ungarns es notwendig machen sollte, auch vor der völligen Trennung von Ungarn nicht zurückzuschrecken würde. Schließlich soll auch der Boden für die nationale Verständigung mit den Tschechen vorbereitet werden. —

Wien, 7. Juni. Die beiden Kaiser richteten an den König von Italien folgendes Telegramm: Zu zweien vereinigt, senden wir unsern dritten Verbündeten den Ausdruck unserer unveränderlichen Freundschaft. Die Antwort an Kaiser Franz Joseph lautete: Ich teile die Befriedigung des Ausgleichs mit Ungarn, wobei die Regierung, falls das Vorgehen Ungarns es notwendig machen sollte, auch vor der völligen Trennung von Ungarn nicht zurückzuschrecken würde. Schließlich soll auch der Boden für die nationale Verständigung mit den Tschechen vorbereitet werden. —

London, 7. Juni. Ein amtliches Komunique an die Blätter stellt in Abrede, daß die jetzt amtliche Schritte unternommen worden seien zwecks Einberufung eines internationalen Konarischen Kongresses. —

Mailand, 7. Juni. Im Innern des Besuchs finden neue heftige Einwürfe statt, die neuen Ausschüssen verursachen. Unter den Bewohnern der umliegenden Dörfer herrscht große Panik. Gleichzeitig wurden in Catabriu Erdbeben verspürt. —

Madrid, 7. Juni. Minister Romanos erklärte in einem Interdiko, daß die gegenwärtige Regierung mit den bestehenden Gesetzen zur Bekämpfung der Anarchisten auszukommen gedenke. Sollte man aber durchaus auf einer besonderen Begegnung bestehen, so sei die Regierung bereit, einen künftigen Kabinett Platz zu machen. —



# Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

# Blusen

Enorm billig Tage Freitag bis Dienstag

- Blusen aus Waschstoffen Wert bis 4.00 Serie I **1.25**
- Blusen aus Waschstoffen weiss und bunt Wert bis 6.50 Serie II **1.75**
- Blusen aus weissem Seidenmull, reich mit Einsätzen garniert, moderner Volantärmel . . . jetzt **2.25**
- Blusen halstreu, aus weissem Seidenmull, reich mit Einsätzen garniert, neuer halblang. Ärmel **2.75**
- Blusen aus weissem Seidenmull, reich mit Einsätzen garniert, moderner Ballonärmel . . . . . **2.75**
- Blusen aus Batist, Seidenmull, Wolle u. Seidenstoffen, eleganteste, neueste Formen und Garnierungen. **In enormer Auswahl**

# Unterröcke

- Unterröcke aus moirierten Stoff, grau u. modelfarbig **85 Pf.**
- Unterröcke aus farbigem Leinen-Twill **1.25**
- Unterröcke aus modelfarb. Köper mit Bärtchen besetzt . . . **1.45**
- Unterröcke aus schwarz-weiß gestr. Stoff, Volant mit Bärtchen besetzt . . . **2.35**

# Unterröcke

in Leinen, Alpaka, Seide etc. in vielen Ausführungen **jetzt unter Preis**

# Goldfische

In allen Größen, auch extra große für Gartenteiche, bis 20 cm lang. Zierfische, Schildkröten, Laubfrösche und Laubfroschhäuschen in größter Auswahl 1715 Aquarien-Institut Fr. E. Schneising Schwerfegerstraße 15. Hochleg. Nähmaschine u. Garspottbügler z. verkaufen Georgenplatz 3, 4/5. Stahlfedern empf. die Buchhblg. Volkstimme.

# Rumpf-, Sitz- und Badewannen

auch zu beziehen, empfiehlt äußerst preiswert O. Janoschek Große Junkerstraße 6a vis-à-vis d. Buckauer Bierhalle

# Mit einem Schlage



kommt jeder vorwärts, der billig einkauft. Gustav Möriz, Halberstädterstr. 52 - Telefon 4199. - 4049

**Sohlenleder-Ausschnitt** Schuhmacherwerkzeuge, Schuhmacherartikel, Holzsohlen, Holzstöcke Auswahl parfümiert, Cremlak usw. Billigste Preise.

# Fahrräder

neu und gebrauchte, erhalten Sie am billigsten und besten ohne grosse Anzahlung und gegen kleine monatliche Abzahlung bei Albert Brennecke, Sudenburg Farsprecher 1938. Ecke Westendstrasse.

# Fleisch-Dieterie.

|                                     |          |                                  |        |
|-------------------------------------|----------|----------------------------------|--------|
| Rindfleisch, Schmalz                | 75 Pf.   | Schafes Rind- u. Schweinefleisch | 70 Pf. |
| Kaulchen                            | 85       | Leberwurst und Salz              | 75     |
| Rochfleisch                         | 65-70    | Bratwurst                        | 100    |
| Schweinefleisch, Schinken           | 70       | Harde Bratwurst                  | 100    |
| Bauch                               | 70       | Schinkenwurst                    | 100    |
| ausgezeichnete Rind- und Kalbswurst | 85       | Schinkenped                      | 100    |
| Schmalz                             | 55-65    | Schmalz                          | 80     |
| Speckfleisch                        | 65 u. 70 |                                  |        |

Roher Schinken, im ganzen 1.20 RM. im Ausschnitt 1.30

Schwibbogen 3, in der Ecke.

# Spezial-Geschäft

für Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben Anfertigung nach Mass 3203

# Siegfried Rawack

Quedlinburg, Heiliggeiststr. 24 Wernigerode Thale Goslar Reichstr. 79 Hüttenchasse 42 Breitestr. 5

Breitestr. 5 dicht an der Marktkirche

Max Bendix, Quedlinburg (früher Markt 14).

# Butter billiger!

# Butterhandlung Edelweiss

Inh.: J. Lehmann. 40 Halberstädterstrasse 40. 4232

# Kluges aromatische Bleich-Soda

schäumend, Palet 10 Pfg. führt in allen Lagern 1445 Konsumverein Neustadt.

Sch Kaufe fortwährende junge und alte Kanarien-Weibchen für F. Wähle. 172 F. H. Oehlert, Endelstr.

# Kinderstühle



4114 in größter Auswahl - billigst bei J. Brilles Neustadt, Sünderstraße 118.

Wer bei Kaphengst kauft, spart Geld! Best gereinigte Bettfedern pr. Pfd. 40 Pf., Mt. 1.00, 1.50, 2.00, 2.80, 3.00, 3.50, 4.50, 5.50 und 7.00. 3978 Fertige Betten Mt. 11.50, 20.40, 25.00, 30.00 bis 150.00. Otto Kaphengst Bettfedern-Verl. Magdeburg-S. Muster franco.

# Achtung, Genossen!

Anfertigung feiner Herren-Garderobe nach Maß unter Garantie zu enorm billigen Preisen 1927 Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt Dreiengelestraße 10, Hof 2 Tr.

Tinte (tief schwarz) empfiehlt die Buchhbl. Volkstimme Freitag frisch. Schellfisch 20 Pf. C. L. Schröder, Jakobstr. 28

Wasche mit LUHNS wäscht am besten

# Wollen Sie

ein wirklich nahrhaftes, reines Landbrot essen, so kaufen Sie bitte mein anerkannt vorzügliches Salbker Landbrot Stück 60 Pf. 10 Proz. Rabattsparmarken. Hochfeine feste 4234 Bratwurst Pfd. 1.00 Schinkenwurst 1.20 5 Proz. Rabattsparmarken. Butterhdl. Edelweiß 40 Halberstädterstr. 40.

Billige Stiefel nur Altes Brücktor 2

Lichtige Zwicker sucht u. Rosenburg, Ankerstraße 1. 1723 Freundl. Logis Schmidstr. 40

Zirkus Variété Saß.: August Runge. Täglich Vorstellung des Kölner Burlesken-Ensembles. Direction: E. Erkelenz. Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 1/4 Uhr. Günter im Himmelbett. Günter im Harem.

Viktoria-Theater. Freitag den 8. Juni 1906. Novität! Zum erstenmal Novität! Die vom Hochfattel.

Zirkus-Terrasse Jeden Nachmittage von 3 Uhr an Konzert

# Achtung! Achtung!

Den vielen Nachfragern, wann die Dampferfahrt des Arb.-Gesangvereins Buckau stattfindet, diene hiermit zur Kenntnis, daß selbige am Sonnabend den 14. Juli 1906 veranstaltet wird und sind jetzt schon Karten in der „Thalia“, Duden, Dorotheenstraße, zu haben. Das Komitee.

# Arbeiter-Turnerbund Gr.-Ottersleben u. Umgeg. Einladung!

An sämtliche Bezirksvereine des 2. Bezirks u. 2. Kreises (Gehjen-Anhalt, Braunschweig). In dem am Sonntag den 10. Juni 1906 stattfindenden des 19. Stiftungsfest des Männer-Turnvereins Jahr zu Größ-Ottersleben im Strampfchen aus vergrößerten Garten und Ballhaus bitten wir recht zahlreich zu erscheinen. Morgens 9 Uhr bis nachmittags 2 Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine, nachmittags 3 Uhr: Festzug, nachden: Gartenkonzert und Schauturnen, abends: Festball, um 9 Uhr: Stadtkonkurrenz nach Musik, um 10 Uhr: Gärtnerreigen von 16 Turnerinnen (Kostüm- und Dekorationsreigen). Eingedenk lobet ein Der Vorstand.